

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Raubach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Raubach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Raubach).

Die Ausgabe

ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Amtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 91.

Lahn, Sonnabend, den 7. August 1909.

6. Jahrgang

Tagen-Nachrichten.

Der Kaiser unternahm am Mittwoch morgen einen Spaziergang in die Festungswerke von Swinemünde, kehrte gegen 9 Uhr nach dem Siegelplatz der „Hohenzollern“ zurück und begrüßte dort den Generaldirektor Ballin. Später hörte der Kaiser einen längeren Vortrag des Reichskanzlers, sowie einen Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Die Fahrt nach Wilhelmshöhe ist aufgegeben worden. Wie verlautet, wird der Kaiser zu einer Seeschießübung für den 30. und 31. August in Swinemünde erwartet. Am 1. September wird er wieder in Berlin sein und am darauffolgenden Tage die Schießübungen in der pommerischen Bucht weiter verfolgen. — Am Donnerstag vormittag unternahm der Kaiser bei schönem Wetter einen längeren Spaziergang am Swinemünder Strande und hörte um 12 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ einen Vortrag des Marine-Stabsingenieurs Bort-Mehner über moderne Turbinen. Zum Vortrag waren die Offiziere der „Hohenzollern“ und ihrer Begleitschiffe erschienen.

Prinz Eitel Friedrich stiftete für sieben abgebrannte Familien in Prerow auf Rügen, wo er ein Jagdschloß besitzt, die Summe von 1000 Mk., die dem Gemeindevorsteher zur Verteilung überwiesen wurde.

Berlin. Ueber die Begegnung des Zarenpaares mit unserm Kaiser sind Ort und Stunde noch nicht bekannt. Der Zar wird am Sonnabend abend in Hohenau eintreffen. Für die Durchfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal sind wieder die gleichen umfassenden Sicherheitsmaßregeln getroffen worden wie für die Reise vor acht Tagen. In welchem der Seehäfen die Monarchenbegegnung stattfindet, die als durchaus und ganz unbedingt gesichert bezeichnet wird, darüber sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen oder doch noch nicht bekannt gegeben worden.

Berlin. Technische Aenderungen in der Führung der Reichsgeschäfte wird auch der Reichskanzler von Bethmann Hollweg gleich seinen Vorgängern vornehmen. Er wird den dienstlichen Verkehr mit den Staatssekretären und preussischen Ministern stets persönlich führen und dadurch der Reichskanzlei außerordentlich viel Schreibarbeit ersparen. Freilich bleibt es noch abzuwarten, ob der neue Kanzler zu diesen persönlichen Aussprachen, die an sich sehr wertvoll sind, auch immer die erforderliche Zeit finden wird. Es können sehr wichtige Ereignisse eintreten, die auf Tage und Wochen die ganze Arbeitskraft des leitenden Staatsmannes in Anspruch nehmen und es ihm unmöglich machen, den dienstlichen Verkehr mit den Staatssekretären und Ministern persönlich zu führen. Da müßte dann doch der Unterstaatssekretär der Reichskanzlei einspringen, und aus diesem Grunde ist es angezeigt, ihn auf dem Laufenden erhalten.

Berlin. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der nach seinem Swinemünder Vortrag beim Kaiser wieder in Berlin weilte, wird in der Zeit zwischen dem 20. und 30. September seinen Besuch in Wien abstaten, da zu der Zeit sowohl Kaiser Franz Josef wie der gemeinsame Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Aehrenthal, in der österreichischen Hauptstadt anwesend sein werden. Ebenso wird der Kanzler noch vor Beginn der Reichstagsverhandlungen seinen Besuch in Rom abstaten und sich wahrscheinlich auch noch den süddeutschen Bundesfürsten als verantwortlicher Leiter der Reichspolitik vorstellen.

Berlin. Zu Ehren des in Berlin eingetroffenen rumänischen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußeren Pratiانو fand beim Reichskanzler ein Frühstück statt. Später wurde der rumänische Minister, der sich abends nach Karlsbad begab, vom Kronprinzen empfangen.

Dresden. König Friedrich August von Sachsen

besuchte mit seinen Kindern die durch Großfeuer zerstörte Vogelwiese in Dresden. Er nahm die Brandstätte in Augenschein und bekundete den Abgebrannten seine Teilnahme. Der König stiftete 1000 Mark.

Stuttgart. Eine Verschiebung der Kaisermanöver wünscht, wie die „Voss. Zig.“ schreibt, die Deutsche Volkspartei. Sie brachte in der württembergischen Kammer einen dringlichen Antrag ein, die Regierung möge erwägen, ob nicht wegen der Verzögerung der Ernte infolge der außergewöhnlichen Witterung eine Verschiebung der Kaisermanöver anzuregen sei. Die Manöver sollen bekanntlich in der Zeit vom 15. bis 17. September stattfinden.

Aus Deutsch-Ostafrika treffen vermehrte Klagen über die Zunahme der islamitischen Agitation ein. Fast jede Regierungskolonie soll zugleich eine mohamedanische Missionsstation sein. — Das Gefährliche der islamitischen Agitation ist darin zu erblicken, daß es die Fanatiker des Korans verstehen, die Regier gegen das europäische Element aufzuheben. Diesen Auswüchsen muß natürlich mit aller Schärfe entgegengetreten werden.

Petersburg. Kaiser Nikolaus erließ aus naheliegenden Gründen von Coves aus eine Amnestie, durch welche mehrere hundert politische Verbrecher in Rußland begnadigt werden. Das ist freilich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein; denn trotz der amtlichen Petersburger Versicherungen, daß längst volle Ruhe im Zarenreiche herrsche, ist die Zahl der Hinrichtungen, Verbannungen usw. bis auf den heutigen Tag noch eine außerordentlich hohe. Im Laufe des ersten Halbjahres 1909 wurden laut „B. Z.“ in Rußland nicht weniger als 739 Todesurteile gefällt und 347 Personen hingerichtet. Häufig geschieht es auch, daß zum Tode oder zu lebenslänglicher Verbannung Verurteilte Selbstmord begehen. Diese Unglücklichen sind in der obigen Zahl von 347 nicht mit eingerechnet. — In ganz Rußisch-Polen werden neuerdings wieder Massenverhaftungen vorgenommen.

Petersburg. Großfürst Alexander Michailowitsch, der Schwager des Zaren, wurde zum Vizeadmiral und Generaladjutanten ernannt. Zwischen dem Zaren und dem Großfürsten herrschte seit den letzten Jahren Unstimmigkeit; sie dürfte jetzt als ausgeglichen angesehen werden.

Stockholm. Der Generalstreik ist nun doch zur Lausache geworden. Zwischen den Unternehmern und den Arbeitern hat sich keine Einigung erzielen lassen. Die Zahl der Streikenden beträgt 250 000, auf die Hauptstadt Stockholm entfallen allein 80 000. In Stockholm ist die Lage noch besonders dadurch zur Kalamität geworden, daß die Straßenbahnbeamten die Arbeit ebenfalls niedergelegt haben. Die Banken sind geschlossen, ja, ihre Leiter befürchten sogar Gewalttätigkeiten seitens der Streikenden, weshalb sie ihre Angestellten mit Revolvern ausrüsteten. Die Waffenläden machten ein Bombengeschäft.

London. Eine Ueberraschung, die im ersten Augenblick sehr angenehm wirkte, erlebte die Zarenfamilie auf ihrer Dampferfahrt in der Wasserstraße von Coves, als plötzlich über ihnen ein Luftballon auftauchte. Der Sicherheitsmannschaften bemächtigte sich große Bestürzung. Nur die kaiserlichen Kinder, die noch nie ein Luftschiff gesehen und sich nichts Böses von ihm denken konnten, hatten ihre helle Freude an dem Ballon. Bald konnte auch festgestellt werden, daß dieser wohlbekannten Leuten aus Coves gehörte und von diesen geleitet wurde. Da erholte sich auch der Zar schnell von seinem Schrecken und folgte der Fahrt in den Lüften mit sichtlichem Interesse. Wir hatten eigentlich gehofft, daß irgend einer der Aviatiker die Anwesenheit des Zarenpaares zu einem Kanalfuge benutzen würde. Aber es hat keiner gewagt. So einfach ist das eben noch nicht.

Madrid. Vollständig ist die Ruhe bisher weder auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz noch in Spanien selbst hergestellt. Anfang dieser Woche wurde von Kabulen eine spanische Abteilung von 60 Mann und einem Leutnant am Mitternacht angegriffen. Der Leutnant und 7 Mann fielen, 30 wurden verwundet. Der Rest wurde von zwei Kompagnien herausgehauen, die General Marinas auf die Kunde von dem Scharmügel schleunigst entsandt hatte. — Ganz neuerdings wurde ein spanischer Regimentswagen mit Munition von den Kabulen überfallen. Die spanische Begleitung wurde getötet.

Lissabon. Heiratspläne für den König Manuel von Portugal sind schon seit langem im Gange. Neuerdings heißt es, daß der englische Hof seinen ganzen Einfluß geltend machen will, daß der junge König eine englische Prinzessin wählt. In Frage kommen entweder Prinzessin Patricia, die Tochter des Herzogs von Connaught, oder Prinzessin Alexandra, eine Tochter des Herzogs von Bise. — Auf dem Thron Spaniens sitzt bekanntlich schon eine Königin englischer Herkunft.

Neues aus aller Welt.

Zur selben Zeit, da das Reichsluftschiff „Z. II“ die Reichs-Frankfurt-Köln machte, hat auch der Militärballon „Groß II“, geführt von Major Groß, von seinem Standort Tegel bei Berlin aus eine Fernfahrt unternommen, die sich bis Weissenfels in Thüringen erstreckte. Ohne Zwischenlandung wurde die Rückkehr von Weissenfels aus angetreten. An der Fahrt nahmen außer Major Groß noch 7 Personen teil. Begünstigt vom schönsten Wetter nahm die Fahrt einen guten Verlauf. Sie wurde um Mitternacht angetreten, morgens 1/2 3 Uhr passierte man Halle a. S. Das Luftschiff flog so niedrig, daß von den Fröhaußstehern, die den Ballon beobachteten, das Surren der Propeller vernommen wurde. Gegen 9 Uhr am Donnerstag vormittag passierte der „Groß II“, auf der Heimfahrt nach Berlin begriffen, abermals Halle. Ueber dem Marktplatz wurden unter stürmischem Jubel der Bevölkerung einige Manöver ausgeführt. Die große Fernfahrt des „Groß II“ endete mit einer glatten Landung daheim in Tegel bald nach 3 Uhr nachmittags. Die Fahrt muß als eine ganz hervorragende Leistung bezeichnet werden. Wenn auch nicht die Geschwindigkeiten erzielt wurden, die die Zepelin-Luftschiffe zu entwickeln vermögen, so funktionierte doch der Steuerapparat des Luftschiffes ganz vortrefflich und stellte dem System des Luftschiffes das beste Zeugnis aus. — Major Groß beschäftigt sich zur Zeit mit der Konstruktion eines Aeroplans, ebenso wie Major v. Parfival. Wahrscheinlich noch in diesem Herbst werden beide Probeflüge unternehmen.

Während der 5. August 1909 für die deutsche Luftschiffahrt ein Tag glänzender Erfolge war, war er für die russische ein Unglückstag. Dem russischen Militärballon „Lischchik“ pißte beim Aufstieg die Hülle, er stürzte nieder und brach beim Aufschlagen auf den Boden die Schraubenflügel. Personen wurden zum Glück nicht verletzt. — Auch das in Frankreich erbaute russische Luftschiff „Russka“ soll nach den Befähigungsnachweis erbringen.

Umfangreiche Ueberschwemmungen hat ein Hochwasser der Ems und ihrer Nebenflüsse angerichtet.

Ein Gerüstesturz ereignete sich auf dem Bahnhof zu Halle a. S., wo Anstreicherarbeiten ausgeführt werden. Fünf Arbeiter wurden verletzt, einer von ihnen schwer.

Um ihr Kind zu retten, drang in einem Dorf bei Culm i. Westpr. eine Arbeiterfrau in ein brennendes Haus. Der Mann, die Gefahr erkennend, eilte ihr nach, es war aber schon zu spät, ein Mauereinsturz begrub alle drei.

Hestige Gewitter haben in vielen Tälern Tirols großen Schaden verursacht. Mehrere Menschen wurden vom Blitz erschlagen.

Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ werden nach Beendigung der Herbstmanöver und der Entlassung der alten Mannschaften eine Reihe preussischer Regimenter Garnisonwechsel vornehmen.

Bei den englischen Manövern ereignete sich ein höchst bedauerlicher Zwischenfall dadurch, daß der Feldkaplan Pophson versehentlich durch einen scharfen Schuß getötet wurde. Unter die Platzpatronen war eine scharfe geraten.

Fünf deutsche Seeleute, Kapitän Sassen und vier Mann von dem deutschen Schoner „Margareta“ wurden von einem deutschen Schoner im Atlantik im Rettungsboot treibend aufgefunden und nach Plymouth gebracht. Kapitän Sassen berichtet, daß er mehrmals Dampfer gesichtet habe, alle aber seien achlos an den Schiffbrüchigen vorbeigefahren.

Die Erinnerung an das Unglück auf der Berliner Radrennbahn ist wieder wachgerufen worden durch die Meldung, daß als achtes Opfer der furchtbaren Katastrophe der Diener Schmidt seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Von einem tragischen Geschehnis wurde Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Berg in Heidelberg betroffen. Er halte am Grabe eines verstorbenen Freundes die Gedächtnisrede gehalten, als er gleich darauf vom Schläge getroffen tot zusammenbrach.

Die 300jährige Jubelfeier der Grafschaft Mark hat am heutigen Freitag stattgefunden. Auf Hohenhausen fand ein Festbankett statt, an dem 1000 Personen teilnahmen. Auch der Kaiser hatte sein Erscheinen zugesagt. — Die Grafschaft Mark wurde 1380 von dem Grafen Adolf III. mit Meve, das ihm als mütterliches Erbe zugefallen war, vereinigt. Als dann nach Jahrhunderten der Streit um die jülichische Herrschaft begann, nahm Brandenburg 1609 die Mark kurzerhand in Besitz, die ihm 1699 auch endgültig zuerkannt wurde. Mit ihrer reichen Eisenindustrie ist die Grafschaft zu einem Juwel des preussischen Staates geworden, Millionen an Wert werden hier Jahr für Jahr geschaffen.

Der Berliner Museumsdieb, der aus dem Kaiser Friedrich-Museum wertvolle Antiquitäten im Werte von 10000 Mk. stahl, ist in der Person eines Musikers Döring verhaftet worden. Nicht aus Not, sondern um Mittel zu seinem lieberlichen Lebenswandel zu gewinnen, verübte Döring den Einbruch.

In der Nähe von Pilsbach bei Oberstein stieß ein Automobil mit einer Equipage zusammen. Beide Fahrzeuge wurden aufs schwerste beschädigt. Der Fabrikant Keller wurde getötet, die übrigen vier Insassen beider Gefährte wurden schwer verletzt.

lokales und Provinziales.

(Beziehungen für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 6. August 1909.

1. Die landespolizeiliche Abnahme der Bahnstrecke von Lahn bis Mauer (Zalsperre) wird am 15. d. Mts. erfolgen.

1. Schulanfang. Die schöne Ferienzeit, die in diesem Sommer eigentlich nicht ganz schön war, ist nun auch bei uns bald vorüber. Der Unterricht im hiesigen Pädagogium hat bereits am heutigen Freitag begonnen. In der evangelischen Stadtschule fängt derselbe Montag, den 9. August, in der kath. Stadtschule Montag, den 16. August an.

* 26. Deutscher Tischlerstag. Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands trat in Wiesbaden der 26. Deutsche Tischlerstag zusammen. Über das Geseh zur Sicherung der Bauforderungen berichtete Abgeordneter Obermeister Rahardt-Berlin. Die Tagung

nahm eine Resolution an, in der erklärt wird, daß das Gesetz zwar nicht alle Wünsche erfülle, es sei aber dankbar anzuerkennen, daß Regierung wie Reichstag den besten Willen, zur Abstellung der größten Uebelstände auf dem Gebiete des Bauhandwerks gezeigt hätten. Der Referent konnte mitteilen, daß in drei Jahren allein in Berlin 7 Millionen Mark Handwerkerforderungen bei Schwindelbauten verloren gegangen seien.

* Ferien-Straskammer Hirschberg. Der Körperverletzung und Bedrohung hatte das Schöffengericht Schönau den Müller Gustav G. aus Gr.-Bedern schuldig gefunden und ihn deshalb zu 20 bezw. 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. G. hatte am 6. Februar d. J. in der Neubarthischen Mühle zu Schönau einen Kollegen aus Nerger über dessen zu langsamem Arbeiten im Verlauf eines Streites gemißhandelt und mit Totschlag bedroht. G. will aber in Notwehr gegen seinen Gegner gehandelt haben. Dies wird auch in der erneuten Beweisaufnahme entschieden widerlegt. Die Berufung wird verworfen.

Schmiedeberg. Dieser Tage wurden im Gasthof zu den drei Kronen zwei anscheinend dem Arbeiterstande angehörende Menschen verhaftet, die sich durch große Geldausgaben und Freigebigkeit auffällig machten. Wie die Ermittlungen ergaben, hatten die beiden der Gastwirtsfrau Junge in Schreibendorf bei Landeshut 90 Mk. bares Gld., eine silberne Damenuhr und drei gute Uhretetten gestohlen und es sich nach Erwerbung neuer Garderobe in verschiedenen Lokalen angelegen sein lassen, das gestohlene Geld möglichst schnell zu verpulvern. Von dem letzteren wurden noch 40 Mark und die gestohlene Uhr n. hst Ketten vorgefunden. Bei der Gegenüberstellung mit der Gastwirtsfrau Junge gaben sie den Diebstahl unumwunden zu.

Görlitz. Ein Straßenbahnunfall ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Leipzigerstraße. Die Tochter des Arbeiters Hinte wurde von einem Wagen der Ringbahnlinie überfahren und ihr ein Bein glatt vom Körper getrennt. Die Verletzungen des Mädchens sind so schwer, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Weißwasser. Eine rohe Behandlung hat der Arbeiter Bahlow im benachbarten Gablenz seiner eigenen 36 Jahre alten geisteschwachen Schwester dadurch zuteil werden lassen, daß er die bedauernswerte Person 5 Jahre in einem Stalle eingesperrt hielt. Auf eine anonyme Anzeige hin wurde eine Hausdurchsuchung bei Bahlow vorgenommen und dabei die bedauernswerte Person bis zum Skelett abgemagert und unbekleidet aufgefunden.

Münsterberg. Ein schreckliches Unglück ereignete sich bei der Einfahrt der Ernte in Heinrichau. Dort wurden drei Mägde von einem schnell fahrenden Erntewagen herabgeschleudert und gerieten unter die Räder. Einem 17jährigen Mädchen ging ein Rad über den Kopf und tötete es sofort. Zwei andere Mädchen erlitten am Oberkörper und den Beinen schwere Verletzungen.

Reiße. Der Streckenwärter Görlitz aus Altwalde wurde in der Nacht zu Dienstag, als er sich nach der Streckenbegehung auf dem Heimwege befand, von einem schweren Gewitter überrascht und von einem Blitzstrahl getötet.

Katibor. Den Bruder im Scherz erschossen hat in Batschall i. B. der Sohn des Obsthändlers Drolez. Derselbe nahm, während sein jüngerer Bruder schlief, einen Revolver, um den Schlafenden durch einen Schuß aufzuwecken. Die Kugel drang dem Schlafenden in den Kopf und tötete ihn sofort.

Katibor. Die Bekurantenwitwe Marie B. in Rosdjin stand vor der Notwendigkeit, sich ein neues Pferd anzuschaffen. Sie glaubte, dieses im nahen Oesterreich billiger zu kaufen, als in Oberschlesien und machte sich eines schönen Tages im Mai mit ihrem Sohne Stephan und dem bei ihr bediensteten Knecht Max K. auf den Weg über die Grenze und kaufte jenseits der schwarz-weißen Grenzpfähle einen vollblütigen Ungar für 165 Mk. Nun beträgt aber der Einfuhrzoll nach Deutschland für ein Pferd im Werte bis 1200 Mk. 72 Mk. Die Käufer aber wußten Rat. Sie

gingen zu einem befreundeten Oesterreicher, der auch Pferd und Wagen hatte, und veranlaßten ihn, sie über die Grenze zu fahren. Das in Oesterreich gekaufte Pferd wurde dem Pferde des Oesterreichers beigegeben und Frau B. und ihre Helfershelfer glaubten auf diese Weise unbeanstandet mit dem Pferde nach Deutschland hineinzukommen. Sie hatten aber die Rechnung ohne die Zollbehörde gemacht. Diese hatte auf den Pferdeschmuggel ein sehr wachsames Auge und hielt die Verdächtigen an. Die Behörde hatte keinen Festgriff getan und Frau B. und ihre Helfershelfer kamen wegen Zoll-Fraudation unter Anklage. Jetzt hatten sie sich deshalb vor der deutlichen Strafammer zu verantworten. Sie wurden der ihnen zur Last gelegten Straftat überführt und Frau B. wie die beiden anderen Angeklagten je zur Zahlung des vierfachen Betrages des hinterzogenen Zolles von 72 Mk., zu 288 Mk. Geldstrafe, verurteilt, zusammen also zu 764 Mk. Unter Hinzurechnung der Gerichtskosten, der Kosten für den Verteidiger usw. dürfte der Frau B. das Pferd weit über 1000 Mk. zu stehen kommen.

Gleiwitz. Montag nachmittag wurde der Fabrikarbeiter Hübler in hilflosem Zustande im hiesigen Stadtwalde aufgefunden. Auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhaus ist er gestorben. Die Todesursache war Alkoholvergiftung.

Gleiwitz. Bei der Schwabronschsichtigung durch den kommandierenden General des sechsten Armee-Korps v. Woytsch stürzte ein Mann vom Pferde, blieb im Strigbügel hängen, wurde eine Strecke mitgeschleift und tödlich verletzt. Es ist der Gefreite Harub aus einem Orte in der Nähe von Ratibor. Ein zweiter Mann kam ebenfalls zu Fall und trug ebenfalls erhebliche Verletzungen davon.

Pless. Dienstag abend, kurz nach 10 Uhr, brach in der Brettmühle von Hübler in Nicolai Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und das Innere des Hobelwerkes völlig ausbrannte. Die zahlreichen Maschinen des Hobelwerkes wurden vollständig zerstört. Glücklicherweise war gleich Feuerwehr in genügender Stärke am Brandorte. So konnten der arg gefährdete Güterschuppen der Eisenbahn und ein Wohnhaus vor Zerstörung bewahrt werden. Ebenso wurde das Holzlager gerettet. Der Schaden wird auf über 75000 Mk. geschätzt. Als Ursache des Brandes nimmt man Gasexplosion an. Die Arbeiter des Werkes hatten an diesem Abend Ueberstunden machen sollen, das Gaslicht versagte aber, sodaß bei Eintritt der Dunkelheit die Arbeit niedergelegt wurde. Die Feuerwehr, die aus der Umgegend Verstärkung erhalten hatte, konnte um 2 Uhr die Brandstätte verlassen.

Beuthen O.S. Ein Raubanschlag ist auf dem Wege vom Versuchsschacht nach Hohenlinde gegenüber dem Pulverhaufe verübt worden. Gegen 10 1/2 Uhr kam der Bergmann Florian Trzewicki des Weges daher, als er plötzlich von drei Wegegängerern mit Stöcken mißhandelt und zu Boden geworfen wurde. Zwei hielten den Wehrlosen, den sie auch durch einen Messerstich in den Rücken verletzten, fest, während der dritte ihn durch Schläge betäubte und ihm eine Uhr mit Kette, ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt und die Samaschen mit samt den Strümpfen raubte. Darauf ergriffen die Räuber in der Richtung nach Königshütte die Flucht.

Posen. Das Kriegsgericht verurteilte den Oberst Geyer, Kommandeur des Inf.-Reg. Nr. 155 zu Nitowo, wegen Vergehens gegen § 174 des Str.-G.-B. zu neun Monaten Gefängnis.

† Lissa i. P. Wie uns die Staatsanwaltschaft zu Lissa i. P. amtlich mitteilt, ist der Mörder bisher noch nicht ermittelt. Der bisher verdächtige und gesuchte Schuhmacher Bernhard (Sigismund) Kusnierkiewicz (in der ersten Bekanntmachung Kulczpaski genannt) ist nicht der Täter. Er wurde am 2. August in Boneypas bei Punitz festgenommen, am 3. August bei Kobplin und Friedensweiler den Zeugen gegenübergestellt, aber bestimmt als Täter abgelehnt. Er ist Mittwoch von dem Untersuchungsrichter in Lissa als unverdächtig entlassen worden. Auch die andern bisher eingelieferten

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Personen wurden mit ebensolcher Bestimmtheit als Täter abgelehnt. Da die Zugen sehr zuverlässig sind und ein ganz klar-s Bild von dem Täter haben, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie ihn erkennen werden, wenn ihnen die richtige Person vorgestellt wird. Es besteht also nach wie vor das größte Interesse an der Fahndung nach der in der Bekanntmachung vom 31. 7. 1909 beschriebenen Person. Die größte Verbreitung dieser Personalbeschreibung ist dringend erwünscht und alle Behörden und die Presse werden dringend gebeten, dazu mitzuhelfen, um weiteren Unheil zu verhüten und die Sühne der Verbrechen zu ermöglichen. Ansehend vermeidet der Täter Hauptstraßen und größere Ote. Daß man es mit einem Manne zu tun hat, der früher schon Sittlichkeitsverbrechen begangen hat und geisteskrank ist, scheint nicht ausgeschlossen.

Das Reichsluftschiff „Z II“ in Köln.

Das Reichsluftschiff „Z II“ ist am Donnerstag früh, geführt vom Grafen Zeppelin, in Frankfurt zur Fahrt nach Köln aufgestiegen und nach 6 1/4 stündiger glatter Fahrt in seinem Bestimmungsort glatt gelandet.

Am Jahrestage des Unglücks von Scherdingen hat Graf Zeppelin die Fahrt Frankfurt-Köln, die ihm drei Tage vorher wegen eines äußerst heftigen Gewittersturmes nicht gelang, ihn vielmehr vor den Toren Kölns zur Umkehr und Rückkehr zwang, machen dürfen. Morgens 1/2 5 Uhr erfolgte die Abfahrt. Vor dem Carlton-Hotel in Frankfurt, wo Graf Zeppelin logiert hatte, hatte sich bald nach 3 Uhr eine große Menschenmenge angesammelt, um den Grafen sehen und begrüßen zu können. Der aber war schon vorher in aller Stille nach dem Ankerplatz gefahren, um die Vorbereitungen zur Abfahrt persönlich zu überwachen. Ein Probeaufstieg nach der Propeller-Reparatur war nicht gemacht worden. Graf Zeppelin erschien frisch und gut gelaunt unter seinen Gästen. Außer ihm nahmen noch Teil an der Fahrt sein Neffe, General v. Sichhorn, Hauptmann George im Namen des Kriegsministeriums, Oberingenieur Dürr und die Kapitäne Gader und Lau. Unter brausenden Hochrufen der zahlreich zusammen-gelassenen Menge und den Klängen der Musik, die „Deutschland, Deutschland über alles“ spielte, erhob sich der „Z II“ in die Lüfte und schmeckte rasch davon. Die Fahrt ging diesmal nicht über Wiesbaden-Mainz, sondern fast in grader Linie über Limburg, Niederhausen, Koblenz und Bonn auf Köln zu. Hinter Bonn jedoch wurde eine Schwenkung westwärts gemacht, um Düren zu besuchen. Ein Akt der Dankbarkeit war dieser Absteher, hatte Düren doch seinerzeit eine besondere Opferfreudigkeit bei der Nationalspende bewiesen. Just am Jahrestag von Scherdingen konnte der Graf darüber quittieren und diese Quittung wurde von den Dürenern mit Jubel entgegengenommen. In Köln wurde der Ankunft des Reichsluftschiffes mit begreiflicher Spannung entgegen gesehen. Als gegen 1/2 12 Uhr der „Z II“ sich am westlichen Horizont wie ein kleines, schimmerndes Silberwölkchen zeigte, rollten die mächtigen Klänge der Kaiserglocke über die Stadt hin, dem Volk verkündend, daß der große Moment nahe. War die ganze Fahrt bis Düren von prächtigem, sonnigem und windstillem Wetter begünstigt gewesen, so kam gegen Mittag ein recht scharfer Ostwind auf, gegen den das Luftschiff anfahren mußte. Nachdem über Köln noch einige Manöver ausgeführt worden waren, landete der „Z II“ glatt und wurde gleich darauf in die Ballonhalle gebracht. In Köln wird das zweite Reichsluftschiff bekanntlich auch stationiert bleiben. Graf Zeppelin ist mit seinen Ingenieuren und Monteuren nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Mit der glücklichen Landung des Luftschiffes verband sich eine enthusiastische Guldigung für seinen Führer, den Grafen Zeppelin. Der Gouverneur der Stadt Köln, Generalleutnant

von Sperling, empfing den Grafen und umarmte ihn in herzlichster Weise. Von der erfolgreichen Landung wurde sofort der Kaiser in Kenntnis gesetzt. Die Militärbehörden veranstalteten zu Ehren Zeppelins im Offizierskasino ein Festmahl, an dem auch die Spitzen der Zivilbehörden teilnahmen. Begleitet von Oberbürgermeister Wallraf und Beigeordneten Laue machte Graf Zeppelin eine Rundfahrt im Wagen durch die Stadt, überall von ungeheuren Volksmengen mit Jubel begrüßt.

Welche Stimmung die fröhlichen Kölner in Erwartung Zeppelins beherrschte, wird am besten dadurch illustriert, daß das Kölner Telephonamt auf eine halbe Stunde den gesamten Dienst eingestellt hatte, Beamte wie Beamtinnen wollten das Schauspiel sich nicht entgehen lassen.

Es waren feierliche Augenblicke, als das Luftschiff zu mehreren Malen die hochragenden Türme des herrlichen Domes umkreiste, von wo aus eben noch die Kaiserglocke ins Land hinausgerufen hatte. Der Graf führte das Schiff dann in Höhe von etwa 100 Metern über die Dächer hin, fortwährend die Grüße des jubelnden Publikums erwidern.

Eine Zeppelin-Cantate ist in Frankfurt beim Festbankett zu Ehren des Grafen Zeppelin gefungen worden. Ihre Komposition stammt von Ludwig Mendelssohn, dem Komponisten der Operette „Der Walzerkönig“, ihren Text schrieb Ernst von Wolzogen, der bekannte „Heberbrettel-Varon“, sehr geschätzt als humorvoller Schriftsteller.

Vermischte Nachrichten.

Ermordung eines Oberregierungsrats. Der Oberregierungsrat von der Kreishauptmannschaft Leipzig, Freiherr von Wöhrmann, wurde in seinem Gartenhaus ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde ein Landstreicher namens Georgi verhaftet. Es liegt Raubmord vor. Oberregierungsrat von Wöhrmann war als Sonderling bekannt. Er bewohnte, da er seine Familie verloren hatte, allein den ersten Stock des Gartenhauses einer Villa. Der Mörder, der als Landstreicher angegebene Georgi, war der Sohn des Hausmanns der Villa. Der junge Mensch, gelernter Zimmermann, hatte sich längere Zeit arbeitslos im Vogtlande herumgetrieben. Auf Kosten einer vogtländischen Gemeinde war er in seine Heimat zurückgekehrt. Da er das Geld jetzt zurückzahlen sollte, geriet er in Verlegenheit und so beschloß er einen Einbruch in die Wohnung des Oberregierungsrats. Wie es scheint, ist, während sich Georgi am Schreibtisch zu schaffen machte, der alte Herr erwacht und es ist zu einem Kampfe gekommen, in dessen Verlauf der Einbrecher den alten Mann mit einem Knüttel die Schädeldecke zertrümmerte. Der Mörder entfloh, stellte sich dann aber von selbst einer Behörde. Er zeigt bittere Reue über seine Tat.

Ein Flughotel, das ist das Neueste, was dem Vaterland beschieden sein wird. In Frankfurt a. M. will ein Hotelier seinen Hotel-Neubau so einrichten, daß das Dach als Station für Flugapparate dienen kann. Auch Luftschiffe sollen anlegen können. Das Dachplateau kommt höher zu liegen als die Firten und Ramine der umliegenden Dächer, natürlich hat es selbst keinerlei Erhöhungen. Die gesamte Dachfläche beträgt 1700 Quadratmeter und kann noch vergrößert werden. In den obersten Räumen des Hotels sind Räume für Reparatur-Werkstätten und Borratskammern für Del, Benzin u. tgl. vorgesehen. Wie der rührige Hotelier mitteilt, baut er darauf, daß über kurz oder lang die Flugtechnik doch solche Fortschritte machen wird, daß der Aeroplane oder das Luftschiff zu alltäglichen Beförderungsmitteln werden.

Der Graf von Ostheim. Das flotte Leben ist dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach verhängnisvoll geworden, der jetzt auf seine Zugehörigkeit zum großherzoglich sächsischen Hause für sich und alle seine etwaigen Nachkommen Verzicht leistete (oder leisten mußte?) und den Titel eines Grafen von Ostheim annahm. Der junge, jetzt 23jährige Prinz war, als er noch bei den Garde-Kürassieren stand, ein in Berlin sehr bekannter

Lebenslustiger Offizier, dessen Extravaganzen schließlich leider so weit gingen, in den Geldbeutel natürlich, daß man für ihn das Pflaster von Saarburg als minder gefährlich wählte und ihn hier bei den 11. Ulanen dienen ließ. Da es auch nicht gelang, seine verfahrenen Finanzen durch eine reiche Heirat zu sanieren, so trat der Prinz schließlich aus dem Heeresverbande aus. Die Entmündigung wegen Verschwendung folgte, bald wurde auch über sein Vermögen der Konkurs eröffnet.

Soldatenmaße. Aus England kommt die Klage, daß die Durchschnittsgröße des britischen Soldaten seit Jahren stetig in Abnahme begriffen ist. Vor einem halben Jahrhundert war das Mindestmaß der geworbenen Leute 5 Fuß 6 Zoll. Fünfundzwanzig Jahre später wurden bereits Rekruten mit nur 5 Fuß 3 Zoll eingestellt, und während des Burenkrieges mußte man um volle weitere drei Zoll in den Ansprüchen an die militärische Statur herabgehen, um den Bedarf decken zu können. Auch in Deutschland sind ähnliche Beobachtungen zu machen. Selbst die preußische Garde vermag nur knapp mehr d. n. Anforderungen des § 5 der Heeresordnung nachzukommen, wobei eigentlich die Hälfte der einzustellenden Mannschaften (die leichte Gardereiterei und die Telegraphentruppen ausgenommen) über 1,75 Mtr. groß sein soll. Im allgemeinen beträgt jetzt, wie die Freisinnige Zeitung feststellt, die Durchschnittsgröße des Erbes des ersten Garderegiments z. F. 180 bis 181 Zentimeter, beim Garde-Füsiliers-Regiment 171 Zentimeter, bei den übrigen Regimentern des Gardekorps 173—174 Zentimeter. Die Menge der wirklich kleinen Rekruten der Linie, von 154—157 Zentimeter, ist im starken Zunehmen begriffen. Abnorm große Leute, wie der bekannte „lange Josef“ vom Herbst 1906 bis 1908 bei der Leibkompanie des Ersten Garderegiments z. F., der 196 Zentimeter maß, dienen zurzeit nicht im Mannschaftsstande des Heeres. Ein Unteroffizier der Garde du Corps mißt 193 Zentimeter, der rechte Flügelmann der Potsdamer Garde mißt 192 Zentimeter. Unter den preußischen Offizieren gibt es allerdings noch einige Goliathe. So ist der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, Generalmajor von Plüskow, 204 Zentimeter, der Adjutant des Garde-Kürassiers-Regiments, Oberleutnant v. Bloek, gar 206 Zentimeter groß.

Gemeinnütziges.

Fenster Scheiben putzt man recht blank, wenn man Schlemmkreide in ein Lätzchen bindet, dieses anfeuchtet und damit die Scheiben abreibt, darauf putzt man mit einem Tuche nach und mit dem Fensterleder blank.

Einen sehr einfachen und haltbaren Kitt für Glas und Porzellan erhält man durch das Schmelzen von Alaun in einem eisernen Löffel über dem Feuer. Gegenstände, die mit dieser Lösung gefittet worden sind, können sogar unbedenklich abgewaschen werden.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte
Sonntag, den 8. August. Heiter bei Wolkenzug, mäßig warm.

Montag, den 9. August. Schön und heiter, wärmer, trocken.

Dienstag, den 10. August. Wolkig mit Sonnenschein, normal warm, windig.

Mittwoch, den 11. August. Teils heiter, teils bewölkt, warm, stichweise Gewitter.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lahn.

9. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Kirche in Lahn.

10. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: hl. Segen.

Ein Prospekt über Gloria-Separatoren der Firma Friedrich Drescher zu Altschönau ist der heutigen Nummer beigelegt, welchen wir zu beachten bitten.

Hierzu eine Beilage nebst
Illustriertes Sonntagsblatt.

Eine Mutter

Malzkaffee vermischt, gern wieder trinken. — Verkauf in ganzen, halben und viertel Paketen; das Viertelpaket 10 Pfennig. —

wird ihren Kindern nur das Beste geben. Kathreiners Malzkaffee hat sich als das beste Hausgetränk seit fast 20 Jahren überall bewährt. Man hat sehr oft die Erfahrung gemacht, daß Kinder, welche Milch nicht mehr mögen, sie mit Kathreiners

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung **Lahn** belegene, im Grundbuche von **Lahn** (Haus) Band 2 Blatt Nr. 82, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kiemeisters **Josef Scholz** in **Lahn**, eingetragene Grundstück,

bestehend aus bebautem Hofraum in der Goldbergerstraße, Acker im Spital, Stadtgarten und in der Heidecke, R. Bl. 2, Nr. 102, 198, 399, R. Bl. 3, Nr. 123, von 15 ar 70 qm mit 0,34 Taler Grundsteuer-Reinertrag und 253 Mark Gebäudesteuer-Nutzungswert; Grundsteuer-Mutter-Rolle-Artikel 76, Gebäudesteuer-Rolle Nr. 79,

am 9. Oktober 1909, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Juli 1909 in das Grundbuch eingetragen **Lahn**, den 27. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.

Dr. med. Blumensath

prakt. Arzt

Kirsekberg i. Schl., Ziegelstraße Nr. 17

Telefon-Anschluß Nr. 456.

— Röntgen-Laboratorium und elektro-medizinische Apparate. —

Bekanntmachung.

Die Steuern für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1909 sind bei Vermeidung der Mahnung bis 15. August 1909 während der Geschäftsstunden (8 bis 12 Uhr vormittags) an unsere Stadtkassette zu zahlen.

Lahn, den 4. August 1909.
Der Magistrat.
Halier.

Johann Hanke

Lahn i. Schl.

Empfehle großartige Neuheiten in

Damenblusen
und **Damengürteln**

in den verschiedensten Preislagen

ferner:

Sport-, Leinen-
u. **Oxford-Hemden**

Strümpfe, Socken

Unterröcke, Beinkleider

Korsetts, Untertaillen

Stofftücher :: Kinderkleidchen

Sport- u. Tellermützen

sowie große Auswahl in

Kinder-, Mieder-, Tändel-,

Blusen- und Wirtschafts-

Schürzen.

Hochachtungsvoll

D. D.

Schützengilde Lahn.

Sonntag, den 8. August 1909
nachmittags 3 Uhr

Lagenschiessen.

Der Vorstand.

Feuerversicherung!

Alle deutsche Gesellsch. sucht für hies. Platz rührigen Vertreter.
Offerten unter **B. G. 1762** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Achtung!

Fahrräder!

Ersatzteile, Reparaturen.

Mäntel von 4,50 Mk. an,
Schläuche von 2,50 Mk. an.

Erstklassige Fahrräder

mit Freilauf

schon von 80 Mk. an.

Vertretung der berühmten

Brennabor-Räder.

Carbid, prima Laternen.

Max Müller

Fahrradhandlung

Lahn i. Schl., Markt 23.

Nebenerwerb schriftlich oder gewerblich
M. 4 bis 20 tägl. Verdienst
Arminius-Verband, Berlin W. 35.

Bekanntmachung.

4. Nachtrag zu dem Statut der Ortskrankenkasse für den Kreis Löwenberg i. Schl. vom 8. November 1903. 21. Dezember

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 2. Mai 1909 erhält der § 30 des Statuts vom 8. November 1903 folgende Fassung.

Die wöchentlichen Rassenbeiträge betragen für sämtliche Mitglieder mit Ausnahme der in Steinbrüchen, Steinmeh- und Tiefbaubetrieben beschäftigten $3\frac{1}{2}\%$ des durchschnittlichen Tageslohnes (§ 12), für die in Steinbrüchen, Steinmeh- und Tiefbaubetrieben beschäftigten Mitglieder 5% desselben.

Demnach sind zu entrichten:

- A. bezüglich der Mitglieder mit Ausnahme der in Steinbrüchen, Steinmeh- und Tiefbaubetrieben beschäftigten
- | | | |
|----|-------------------------------|---------|
| a) | für Mitglieder der Klasse I A | 12 Pfg. |
| b) | " " " " I B | 18 " |
| c) | " " " " II | 30 " |
| d) | " " " " III | 45 " |
| e) | " " " " IV | 63 " |
| f) | " " " " V | 81 " |
- B. bezüglich der in Steinbrüchen, Steinmeh- und Tiefbaubetrieben beschäftigten Mitglieder
- | | | |
|----|-------------------------------|----------|
| a) | für Mitglieder der Klasse I A | 0,15 Mk. |
| b) | " " " " I B | 0,27 " |
| c) | " " " " II | 0,45 " |
| d) | " " " " III | 0,63 " |
| e) | " " " " IV | 0,90 " |
| f) | " " " " V | 1,17 " |

Vorstehendes wird hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten gebracht mit dem Bemerkten, daß der Nachtrag am 1. August d. Js. in Kraft getreten ist und daher von diesem Tage ab die höheren Beiträge zu entrichten sind. Die Beiträge sind für jede Woche, innerhalb welcher der Versicherte der Kasse angehört hat, ihrem vollen Betrage nach zu entrichten. Dabei gilt als Woche der Zeitraum von Montag bis Sonntag einschließlich. Tritt z. B. ein Arbeitnehmer Freitag oder Sonnabend ein, so sind die Beiträge für die ganze Woche voll zu entrichten.

Die Zahlung der Beiträge muß bis zu 5. jeden Monats für den letztvorhergegangenen Monat an die hiesige Zahlstelle (im städtischen Rassenzimmer) während der Vormittagsdienststunden von 8 bis 12 Uhr geschehen, ist sie bis dahin nicht erfolgt, so tritt un-nachlässig die Beitreibung der Reste im Wege des Verwaltungs-zwangsverfahrens auf Kosten der Säumigen ein.

Nach § 10 des Rassenstatuts haben die Arbeitgeber jede von ihnen beschäftigte Person, welche auf Grund des § 2 Mitglied der Kasse wird, spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Beschäftigung zur Krankenkasse anzumelden und spätestens am dritten Tage nach Beendigung der Beschäftigung abzumelden. Für die Stadt Lahn erfolgen die An- und Abmeldungen bei der hiesigen Zahlstelle.

Die Verschümmis dieser Verpflichtungen zieht Geldstrafen bis zu 20 Mark nach sich. Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht vor-sätzlich oder fahrlässigerweise nicht genügen, sind außerdem verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Kasse an einem vor der Anmeldung durch die nicht angemeldete Person veranlaßten Unter-stützungsfall auf Grund des Statuts gemacht hat. Bei verspäteter Abmeldung sind die Beiträge bis zum Tage der Abmeldung zu ent-richten.

Lahn, den 5. August 1909.

Der Magistrat.

Halier.

Gebrauchtes Fahrrad

Marke Orion, mit Freilauf, billig zu ver-
kaufen.
Näh. in der Exped. d. Lahn-er Anzeigers.

Arbeitsbücher

hält vorrätig
Buchdruckerei Lahn-er Anzeiger.

Sonntag, den 7. August.

Der Befreier.

Roman von Reinhold Drlmann.

6] (Nachdruck verboten.)

Brandsböfer schien zuerst willens, sich zu entfernen; aber aus einer Ecke, in der sich einige trinkfeste Künstler niedergelassen hatten, rief man ihn an, als er vorüberging, und nach kurzem Besinnen setzte er sich ebenfalls zu der lustigen Gesellschaft, welche da eine Flasche Champagner nach der andern leerte. Man kümmerte sich in diesem gemütlichen Winkel wenig darum, daß die Gäste nach und nach aufbrachen, und man blieb auch sitzen, als die Fiedelklänge im Atelier verstummten. Brandsböfer, dessen Fröhlichkeit eine etwas erzwungene schien, bemerkte wohl, daß Astrid Lindholm am Arm ihres Vaters ganz nahe an ihm vorüberging; aber er wandte rasch den Kopf, wie wenn er nichts davon wahrnähme, und erhob, als Astrid sich noch in Hörweite befand, sein Glas mit dem lauten Ruf:

„Ein Hoch allen schönen Weibern — vivant!“

Etwa fünf Minuten später aber sprang er plötzlich auf und ging dem Premierleutnant von Rainach, den er hatte eintreten sehen, in brüster Haltung entgegen.

„Ich möchte wohl einige Worte mit Ihnen reden, Herr Leutnant“, sagte er. „Es gibt Dinge, die zwischen Männern am besten rasch und ohne Umschweife abgetan werden.“

Der Ton dieser Rede konnte kaum einen Zweifel über die Natur seiner Absichten lassen, und sein stark gerötetes Gesicht, wie seine schon etwas glasig bliedenden Augen verrieten zur Genüge, daß der hastig getrunkene Wein nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben war.

Horst von Rainach maß den Aufgereagten mit einem kühnen, gleichmütigen Blick.

„Obwohl ich nicht einmal vermuten kann, was zwischen uns abzutun wäre“, erwiderte er ruhig, „werde ich mich Ihnen in meiner Wohnung und zu angemessener Zeit für eine Unterredung bereitwillig zur Verfügung stellen. In diesem Augenblick und an diesem Ort muß ich dieselbe jedoch zu meinem Bedauern ablehnen.“

Der Bankier machte ein etwas verblüfftes Gesicht, denn die zugleich höfliche und entschiedene Zurückweisung bot seinem Aerger nicht die ersehnte Gelegenheit, sich in einer schroffen und herausfordernden Antwort Luft zu machen. Nur ein Beweis seiner Ratlosigkeit war es, als er, an seinem Schnurrbart drebend, in hochfahrendem Ton sagte:

„Sie scheinen nicht zu wissen, Herr Leutnant, daß ich Reserveoffizier bin. Wenn Ihre Neuerung etwa eine Belehrung oder eine Zurechtweisung in bezug auf mein Benehmen enthalten sollte —“

„Es steht Ihnen frei, meine Worte nach Ihrem Belieben zu deuten. Aber ich bedaure noch einmal, daß ich Ihnen für jetzt bei diesen Deutungsversuchen nicht weiter behilflich sein kann.“

Damit ließ er ihn stehen und ging vollkommen gelassen langsamen Schrittes davon. Es hätte Willy Brandsböfer nicht an der Möglichkeit gedacht, ihn anzuhalten oder ihm zu folgen. Aber er bediente sich dieser Möglichkeit nicht, sondern begnügte sich damit, ihm mit einem wilden, drohenden Blick nachzuschauen — mit einem Blick, der vielleicht nicht ohne eine gewisse unfreiwillige Komik war, da er an dem lustigen Künstlertische in der Ecke viel mühsam unterdrücktes Gekicher erregte.

Viertes Kapitel. 58

Zu einem kleinen Diner im engsten Familienkreise war Willy Brandsböfer für den Tag nach dem Siegbertischen Atelierfeste bei dem Kommerzienrat Schmieding geladen. Er hätte, nachdem er am späten Vormittag in übelster Stimmung erwacht war, sehr gerne noch in letzter Stunde abgesagt, aber der Kommerzienrat, zu dem er in weitläufigen verwandtschaftlichen Beziehungen stand, erinnerte ihn noch an der Börse so eindringlich an sein Versprechen, daß sich Brandsböfer, der nicht rechtzeitig auf einen stichhaltigen Vorwand für die Ablehnung bedacht gewesen war, wohl oder übel entschließen mußte hinzugehen.

Es war ihm sehr willkommen, daß er in der Tat der einzige Gast am Familientische war und daß er sich demgemäß seiner Auffassung nach nicht allzuviel Zwang aufzuerlegen brauchte um eine fröhliche und gesprächige Stimmung zu erwecken, von der er sich in Wahrheit sehr weit entfernt fühlte. Der dicke, behäbige Kommerzienrat, der nichts auf Erden so hoch schätzte, als die Freuden einer gut besetzten Tafel, und seine halbtaube Lebensgefährtin, die immer mit einem Lächeln voll freundlicher Zustimmung und unbeschreiblichen Wohlwollens da saß, weil sie von allen Gesprächen um sie her niemals mehr als einen sehr geringfügigen Bruchteil verstand, — sie bemerkten denn auch wirklich nur wenig von der üblen Laune und der Schweigsamkeit des Besuchers, der seinen Platz zwischen der Hausfrau und ihrem achtzehnjährigen Töchterchen, der dunkelhaarigen und dunkeläugigen Ilse Schmieding erhalten hatte. Auch der Sohn des Hauses, ein bleicher, blaßiert dreinschauender junger Mann, der ein goldenes Armband trug und seinen Zwiicker an einem zollbreiten, schwarzen Bande befestigt hatte, schien kaum Notiz davon zu nehmen, da es ihm offenbar vollkommen genigte, wenn er seine mit affektierter nasehender Stimme vorgetragenen Anekdoten ohne Unterbrechung zu Ende bringen und ihre wichtigen Pointen ohne Widerspruch selbst belachen konnte. Die einzige, der Willy Brandsböfers Mißstimmung nicht entging und die ihr offenbar auch einiges Gewicht beilegte, war die hübsche, geschmeidige Ilse; denn ihre anfängliche Munterkeit war während der lang ausgedehnten Mahlzeit mehr und mehr verstummt, und nun warf sie von Zeit zu Zeit halb verwunderte und halb schmollende Blicke auf das ernsthafte Antlitz ihres Tischnachbarn, der von den aufgetragenen Speisen schon längst ganz gegen seine Gewohnheit nur noch zum Scheine nahm und der auf alle an ihn gerichteten Bemerkungen nur zerstreute und einsilbige Antworten hatte.

Endlich konnte sie sich nicht mehr enthalten, eine etwas spitz klingende Bemerkung darüber zu machen.

„Sind es die Türken oder die Ägypter, welche die Schuld an Deiner Traurigkeit tragen? Papa sagt, daß die Hauffeparie auch an diesem Ultimo den Sieg davongetragen habe; vermutlich also bist Du à la baisse engagiert gewesen?“

Sie betrachteten sich als Cousin und Cousine, obwohl ihr verwandtschaftliches Verhältnis in Wahrheit ein viel entfernteres war, und das vertrauliche „Du“ aus den Tagen der Kindheit war darum auch weiterhin zwischen ihnen im Gebrauch geblieben. Man konnte nicht leugnen, daß es aus dem Munde von Fräulein Ilse einen ganz besonderen, allerliebsten Klang hatte, aber es schien freilich auch, als ob sie dem kleinen Wörtchen im Gespräch mit Willy Brandsböfer stets eine eigene, bedeutsame Betonung gäbe.

Er bemühte sich, als Antwort auf ihre spöttische Frage ein kleines Lächeln zu markieren, und sagte:

„Du bist ja heute ungemein witzig, liebe Ilse; aber ich kann Dir zu Deiner Verbilligung versichern, daß mich weder die Türken noch die Ägypter jemals würden aus der Fassung bringen können. Und ob die Hauffe oder die Baisse triumphiert, ist mir vollends ganz einerlei. Ich gehöre nicht zu den Leuten, deren Stimmungsbarometer der Kurszettel ist.“

„So ist es also ein Herzensklammer, der Deine gute Laune hat einfrieren lassen? — Armer Willy! — Wenn es Dir vielleicht einige Erleichterung gewähren sollte, Dein grambeladenes Herz in meinen verschwiegenen Busen auszuschütten so stelle ich mich Dir gern zur Verfügung. — Meines innigsten Mitleids darfst Du Dich von vornherein versichert halten.“

Über Brandsböfers Stirn flog ein Schatten. Der niedrige Gesprächston, der zwischen ihm und seinem hübschen Mädchen gebräuchlich war, verdroß ihn heute ebenso sehr, als er ihn sonst zu belustigen pflegte.

„Weber Deine bewundernswürdige Erfahrung in Börsenangelegenheiten, noch Deine ebenso erstaunliche Menschenkenntnis leitet Dich diesmal auf

den richtigen Weg“, sagte er, geistlich die neugierig funkelnden, schwarzen Augen vermeidend, die aus dem lebhaften Gesichtchen unverwandt zu ihm aufblickten. „Die Ursache für meine Abgespanntheit ist von sehr profanischer Natur. Ich habe in der letzten Nacht viel getanzt und vielleicht auch ein bißchen zu schwer gekneipt — voila tout.“

„Eine sehr nüchterne Erklärung — in der Tat, wenn sie nur etwas wahrscheinlicher wäre. Sonst wenigstens pflegte dergleichen Dir wenig anzubaden.“

„Man wird eben älter, liebste Ilse, und fängt allgemach an, die unverwundliche Elastizität der Jugend zu verlieren.“

„So früh schon! — Nach den Erfahrungen, die ich in meinem Bekanntenkreise gemacht habe, fällt diese Selbsterkenntnis gewöhnlich zusammen mit der Erwägung, daß es nun Zeit sei, an das Heiraten zu denken. Wir haben uns also in Kürze auf eine Verlobungsanzeige gefaßt zu machen.“

„Was sagst Du da vom Heiraten?“ fragte mit harmlosem Lächeln die Kommerzienrätin, der es endlich nach angestrengtem Bemühen gelungen war, ein Wort von der Unterhaltung zu erhalten. „Ihr seid doch nicht schon wieder im Begriff, Euch über einander lustig zu machen?“

„O nein, Mama! — Wir führen im Gegenteil ein sehr ernsthaftes Gespräch. Willy behauptet, sich den Magen verborben zu haben, ich aber glaube, daß es sich nur um einen weniger edlen Teil seines Innern handelt und daß er einfach verliebt ist.“

„Verliebt?“ fragte Frau Schmieding, die wieder nur einen kleinen Teil dieser Antwort verstanden hatte — und ihr Antlitz strahlte noch heller als zuvor. „Er behauptet, in Dich verliebt zu sein? — Nehmt Euch in acht, Kinder! — Aus solchen Redereien wird nur zu leicht eines Tages bitterer Ernst. Auch mit uns beiden hat es ungefähr auf dieselbe Art angefangen — nicht wahr, Eduard?“

Der Kommerzienrat, der eben mit dem zarten Bruchstück einer Brüsseler Boullarde beschäftigt war, unterbrach sogar diese wichtige Tätigkeit auf die Dauer einer Minute, um ein dröhnendes Gelächter anzustimmen, und der junge Mann mit dem breiten Zwiickerbande sekundierte ihm dabei in mackernden Tönen.

Frau Schmieding konnte nicht zweifeln, daß ihr irgend eine Dummheit entchlüpft sein müsse; aber sie war zu sehr daran gewöhnt, als daß es sie hätte aus der Fassung bringen können, und das gültige Lächeln blieb unverändertlich auf ihrem unter dem Einfluß der Jahre wohl etwas schwammiger, doch keineswegs schöner gewordenen Antlitz.

Nur Willy Brandsböfer und Ilse blieben vollkommen ernst; der erstere blickte sogar etwas finster drein und zerschneid das Bratenstück auf seinem Teller, als ob es irgend ein grimmiger Feind sei, dem er da mit Messer und Gabel den Garauß machte. Ilse dagegen sah nur nachdenklich und ein klein wenig verschämt aus, eine Miene, die ihr übrigens viel weniger natürlich anstand, als die spöttische Munterkeit, welche sie bisher an den Tag gelegt hatte.

Man würde das heitere Mißverständnis vielleicht noch zum Gegenstand längerer Erörterungen gemacht haben, und der junge Herr Julius — oder Jules, wie er seit der Verleihung des Ratsstitels an seinen Vater des vornehmeren Klanges wegen genannt wurde — räusperte sich schon eben wie immer, so oft er eine witzige Bemerkung vorzubringen gedachte — wenn nicht Brandsböfer durch eine an den Kommerzienrat gerichtete hastige Frage dem Gespräch eine andere, für ihn selbst minder verhängliche Richtung gegeben hätte. Ilse, die vielleicht allein die damit von ihm verfolgte Absicht durchschaute, warf schmolle die Oberlippe auf und sprach während des Restes der Mahlzeit kein Wort mehr mit ihrem Nachbar.

Auch als er ihr dann nach beendetem Mahle nach alter Gepflogenheit die Hand küssen wollte, zog sie ihre schmalen Finger behend aus den feinen und lehrte ihn mit beleidigter Miene den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



Stürme.

Sonst sprach man wohl von Winterstürmen,
Von Sommerstürmen aber nie,
Denn Stürme brausen und Wolkentürmen
Passt nicht zur Sommergenie.
Doch dieser Sommer hat die Welt
Ja förmlich auf den Kopf gestellt,
Denn täglich liest man die Prognosen:
Der Regen fällt, die Stürme tosen.

Wir hatten zu viel trübe Stunden,
Was gegen alle Regel ist,
Der Sommerfrischer hat's empfunden,
Der Badegast und Hochtourist,
Zum Wanderstab greift man nicht mehr,
Zum Regenschirm hingegen sehr,
Herr Bluvius läßt's in Strömen gießen,
So sehn den Sommer wir verfließen.

Wir müssen schirmen uns und schützen
Und gehn einher im derben Kleid,
Und doch will man nach Kräften nützen
Die kostbare Sommerzeit.
Man will sogar recht „hoch hinaus“,
Stellt Luftballons in Frankfurt aus
Und sehnt sich nach der „höhern Sphäre“,
Wenns dort nur nicht so stürmisch wäre.

Auch Zeppelin dem wackern Degen,
Wird noch manch Hindernis gesteckt,
Gar oft bracht ihm der Sturm entgegen
Und bringt ihm den Motordefekt.
So machte zielbewußt er „kehr“
Und kam nach Frankfurt unverfehrt,
Ist auf der „Fla“ glatt gelandet,
Sein stolzes Schiff ist nicht gestrandet.

Es heißt, die Elemente haßen,
Was aufgebaut von Menschenhand,
Und was die Stürme nicht erfassen,
Vernichtet oft ein Feuerbrand.
Wie traurig klang von Sib-Florenz:
Auf unsrer Vogelwiese brennt,
Das Schicksal wollte es so fügen,
Der Sommer gönnt uns kein Vergnügen.

Der Sommer ist nicht recht geheuer,
Bringt wenig Freud und viel Bedruff,
Er ist uns wen'ger lieb als teuer,
Denn er verteuert den Genuß.
Überall geht's stürmisch zu,
Europa kommt nicht recht zur Ruh,
Und überall hört man mit Grausen,
Der Regen fällt, die Stürme brausen.

Da möchte man nach Spanien eilen,
Weil doch der Süden sonnig ist,
Doch ist auch dort kein gut Berweisen,
Und warnend meldet der Chronist:
O Wanderer hemme deinen Schritt
Und bleibe ferne von Madrid,
Von Barcelona bleib noch weiter,
Dort stürmt's und brennt's zugleich. Ernst Heiter.

Sofales und Provinzielles.

* Die Streichhölzer werden vom 1. Oktober ab nicht nur 30 statt der bisherigen 10 Pfennige pro Paket kosten; ihr Vertrieb wird auch den Industriellen noch dazu viel Scherereien verursachen. Jede Schachtel muß nach dem Geßel Namen und Wohnort des Herstellers oder eine bei der Steuerbehörde anzumeldende Marke tragen, die die Bezeichnung des Herstellers vertritt. Die Bezeichnung soll auf der oberen Seite der Schachtel angebracht sein. Zur besseren Handhabung der komplizierten Steuer-

aufsicht soll ein Verzeichnis der Bezeichnungen der Hersteller oder der sie vertretenden Marken hergestellt werden. Die Oberzolldirektionen Preußens wurden bereits veranlaßt, bei den in ihren Bezirken belegenen Zündholzfabriken Erhebungen darüber anzustellen, in welcher Form diese Fabriken die Bezeichnung des Herstellers anbringen, von den in Frage kommenden Etiketten sind je drei Stück unter Mittheilung der zugehörigen Fabrik dem Finanzminister einzureichen.

* Die Jagd im August. Im Monat August dürfen nach der neuen Jagdordnung männliches Rot- und Damwild, Rebhölzer, Dachs, Rebhühner, schottische Moorhühner und Wachteln (aber erst vom 23. August ab), wilde Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel geschossen werden.

* Die Korpsmanöver des 5. Armeekorps werden in der Zeit vom 16. bis 18. September d. J. im Löwenberger Kreise stattfinden. Während des Korpsmanövers sollen sämtliche Truppen bivaktieren. Dem Vernehmen nach werden während der Herbstmanöver des 5. Armeekorps interessante Versuche mit einem Heliographen stattfinden, der das vollkommene ist, was die Technik in der Sonnenlichttelegraphie bisher hervorgebracht hat. Die wichtigsten Vorteile dieses Heliographen für das militärische Signalwesen sind seine leichte Transportfähigkeit, sein Wirkungsbereich, seine Schnelligkeit, ganz besonders aber die Unauffälligkeit seiner Signalgebung; er wird während der Manöver des 5. Armeekorps zur telegraphischen Verbindung zweier entfernter Punkte dienen. Die Zeichen werden durch die Sonnenstrahlen unter Reflexion an einem oder zwei Spiegeln herabgebracht. Die Handhabung des Apparats aber ist außerordentlich einfach und ohne weitere technische Vorkenntnisse jedem Soldaten unschwer beizubringen.

Jauer. Der auf den 7. und 8. September angelegte Kram- und Viehmarkt wird aus verschiedenen Gründen auf den 21. und 22. September verlegt.

Bolkenhain. Die hiesige Schützenhilfe hatte im Juni ihr 25jähriges Bestehen gefeiert und bei dieser Gelegenheit ein allgemeines Bürger-Königs-schießen veranstaltet, bei dem für den Kronprinzen der beste Schuß auf die Königscheibe abgegeben wurde. Der Kronprinz hat jetzt der Schützenhilfe mitteilen lassen, daß er die Schützenkönigs-würde für das Jahr 1909/10 annehme.

Liegnitz. Der Sonderauschuß zur Förderung der Luftschiffahrt in Liegnitz wird am Sonntag, den 8. August, das erste schlesische Ballon-Wettfliegen in Liegnitz veranstalten. Der Breslauer Verein für Luftschiffahrt stellt drei Luftballons zur Verfügung, und zwar die beiden altbewährten „Schlesien“ und „Rübezahl“ und ferner einen neuen dritten, der in Liegnitz getauft werden soll. Außerdem wird noch der Ballon „Posen“ des Posener Luftschiffahrtsvereins unter Führung des Leutnants Matthesdorff aufsteigen, so daß sich vier Ballons an dem Wettfliegen beteiligen werden. Der Sonderauschuß bezw. die hier neu zu gründende Ortsgruppe übernimmt die Kosten der Gasfüllung der drei Breslauer Ballons und zahlt außerdem an Breslau 420 Mk. für berechnete Unkosten, dafür behält er alle Einnahmen für sich. Ein etwaiger Uberschuß fällt der zu gründenden Ortsgruppe Liegnitz zu. An dem Aufstiege können 12 Personen (auch Damen) teilnehmen, von denen jede 100 Mk. zu entrichten hat. Ein jeder Fahrer muß mit einem vom russischen Konsul in Breslau visierten Pässe und mit russischem Gelde versehen sein. In Rücksicht auf eine eventuelle Nachfahrt empfiehlt es sich, elektrische Taschenlampen mitzunehmen. Jeder Mitfahrende muß Mitglied der neu zu gründenden Ortsgruppe Liegnitz sein. Es haben sich schon mehrere Damen und Herren zum Aufstiege gemeldet, doch ist es dringend erwünscht, daß sich noch mehr Teilnehmer melden. Der Aufstieg der Ballons findet auch bei Regen und Wind statt. Nur im Falle ungewöhnlich ungünstigen Wetters und technischer Schwierigkeiten wird der Aufstieg verschoben. Liegnitz steht vor einem großen Tage, denn es ist das erste Mal, daß in Schlesien ein Ballon-

wettfliegen stattfindet, abgesehen von dem während der Breslauer Festwoche veranstalteten.

Liegnitz. Die erste Urentelin des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck hat dieser Tage das Licht der Welt erblickt. Sie ist das Töchterchen des Grafen Herbert v. Einsiedel auf Creba, Regierungsbezirk Liegnitz, und seiner Gemahlin Irene, geborenen Gräfin von Bismarck. Die Gräfin ist die zweite Tochter des jüngeren Sohnes des Alt-Reichskanzlers, des im Jahre 1901 verstorbenen Grafen Wilhelm v. Bismarck. Der einzige direkte männliche Nachkomme des ersten Kanzlers ist der noch im Kindheitsalter stehende Otto v. Bismarck, der Sohn des im September 1904 verstorbenen Fürsten Herbert.

Haguan. Der Maschinenarbeiter Hoffmann, welcher in der „Möbelindustrie“ hier selbst beschäftigt ist, geriet in die Messerwalle der Abriemaschine, wodurch er sämtliche Finger der linken Hand verlor. Er mußte ins hiesige Krankenhaus überführt werden.

Haguan. In der Nähe des Dominiums Greifitz wurde ein kleiner Ballon mit angehängter Postkarte aus Frankreich aufgefangen. Die Karte war an M. Renouf, 37 Quai d'Orléans, Le Havre adressiert. Ihre Aufschrift lautet in deutscher Uebersetzung: „Freundschaftsbrief der Eidechse“ in der Garsl-vy (Seine-Fabrikateure) Sonntag den 25. Juli 09. Die Persönlichkeit, welche diese Karte finden wird, wird gebeten, sie der Post zu übergeben, nachdem darauf der Ort und die Stunde der Ankunft des Ballons vermerkt worden ist. Aufrichtigen Dank und verbindlichste Grüße an den unbekanntem Absender.“

Haguan. Das Opfer der Bluttat im Gerichtsgebäude, die sich am 14. Juni abspielte, der Weber Eduard Link, ist jetzt im hiesigen Krankenhaus seiner schweren Verletzungen erlegen. Die erst 16jährige Mitleidlerin Emma Rodde wird sich am 4. Oktober vor dem Glogauer Schwurgericht zu verantworten haben.

Glogau. Ein Schadenfeuer wüthete in Kuttlau hiesigen Kreises. Dienstag gegen 10 Uhr abends entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in der Scheune des Gasthofbesizers Kothe Feuer. Es griff alsbald auf das Ausgedingehaus in demselben Gehöft, sowie auf die Wohnhäuser der Auguste Seckländer, des Arbeiters Blümel und der Witwe Wagenknecht über. Da sämtliche Gebäude mit Stroh gedeckt waren, standen sie im Nu in Flammen, sodaß nur wenig gerettet werden konnte. Kothe verbrannte außer seiner Roggenernte verschiedene Maschinen, Wagen usw., welche zum Teil noch nicht versichert waren.

Glogau. Bei dem Preisrennenzschießen der Infanterieregimenter des 5. Armeekorps, welches am Montag in Posen stattfand, hat die 2. Komp. des in Glogau garnisontierenden Infanterieregiments Nr. 58 den Sieg davongetragen. Dienstag nachmittag wurde die Kompagnie aus diesem Anlaß von der Regimentskapelle in Glogau von der Bahn abgeholt und nach der Kaserne geleitet.

Strehlen. Von einer Kage gebissen wurde in Habendorf hiesigen Kreises die Frau und die Tochter des Säulenstüfers Medel. Da bei der Kage Tollwut festgestellt wurde, wurden die Verletzten nach Breslau in die Tollwutstation gebracht, wo sie auch Aufnahme fanden.

Frankenstein. Der Landrat des Kreises Frankenstein Hr. von Schirnding ist bis zum 7. September beurlaubt und wird durch den Kreisdeputierten-Prinzen Friedrich Wilhelm von Becken vertreten. Der Prinz hat die landrätlichen Geschäfte bereits übernommen. Wie verlautet, wird der Prinz demnächst zum Landrat des Kreises Frankenstein oder des Kreises Glogau ernannt werden.

Breslau. Oberregierungsrat Schimmelpfennig ist zum Oberpräsidialrat als Nachfolger des nach Berlin als Unterstaatssekretär versetzten bisherigen Oberpräsidialrats Dr. Michaels ernannt worden. Regierungsrat Tidid wurde zum Oberregierungsrat beim Oberpräsidium als Nachfolger des Oberregierungsrats Schimmelpfennig ernannt.

Samstagblatt

1909.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1909.

Um alte Schuld.

Kriminal-Novelle von Adolf Stark.

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt nahm das Testament vom Tische und suchte darin die betreffende Stelle. „Wie sagten Sie? Welches war das Datum?“

„Der 12. August 1886. Ich habe mir die Zahlen genau gemerkt.“

„Es stimmt; genau dasselbe Datum tragen die Dokumente oder das Depot, von welchem im Testament die Rede ist.“

Der junge Mann sah erstaunt auf. „Wie, es ist ein Testament da?“

„Sowohl, wir haben es bei der Durchsichtung des Nachlasses gefunden. Wenn Sie wünschen, will ich es Ihnen vorlesen.“

Der Staatsanwalt verlas nochmals das Dokument. Als er geendet hatte, senkte Heger tief gerührt das Haupt. „Der arme Oheim, was muß er gelitten haben!“

Schönfeld hatte während der Verlesung des Testaments, dessen Inhalt er bereits kannte, den Kopf in die Hände gestützt und angestrengt nachgedacht. Jetzt nahm er das Verhör wieder auf. — „Ist Jocke häufig in das Haus Ihres Oheims?“

„Nur selten; außer-geschäftlich verkehrten die beiden Kompagnons fast gar nicht miteinander. Jocke besaß zwar einen Schlüssel zur Haustür für den Fall, daß wichtige Nachrichten bei Nacht zu überbringen wären, was bei un-terem Geschäft manch-mal vorkommt, aber ich glaube kaum, daß er ihn je benützt hat.“

„Außer gestern abend,“ murmelte der Detektive halblaut. Dann fügte er hinzu, in jedes Wort betonend: „Sollten Sie Jocke eines Mordes für fähig?“

Bei dieser direkten Frage wurde der Mann vor Erregung totenbleich, und die Hand, welche auf dem Tische ruhte, zitterte in nervöser Hast. Aber ohne Besinnen antwortete er: „Nein, das glaube ich nicht. Jocke ist ein Egoist, ein Genüßmensch, der nur sich und seinen Vorteil kennt. Ich halte ihn für kalt und berechnend. Ich glaube, daß er dem eigenen Interesse zuliebe einen Betrug, eine Erpressung oder sonst eine Unehrllichkeit be-gehen würde, wenn er wüßte, daß er

persönlich dabei keine Gefahr läuft. Aber einen Mord auszu-führen, nein, eine solche Tat irane ich ihm nicht zu, ich halte ihn überdies für zu feige.“

„Zu feige, hm, das ist Ansichtssache. Zu einem Mordmord gehört nicht allzu viel Mut, sondern eine ge-meine, sündhafte Ge-sinnung,“ entgegnete Schönfeld. Der

Staatsanwalt hatte inzwischen auf einem Bogen Papier eine Anzahl von Punkten notiert, die er sorgsam durchstudierte.

„Ich gebe zu,“ nahm er das Wort, „die Verdachtsgründe gegen Jocke häufen sich. Ich habe sie hier notiert. Erstens! Der Schutzmann sieht ei-nige Zeit nach dem Fallen des tödlichen Schusses einen Mann aus der Villa treten, und wenige Augen-blicke später begegnet Herr Heger demselben Menschen, in welchem er Jocke zu erkennen glaubt. Dieser besitzt auch einen Haus-schlüssel, war also in der Lage, unbemerkt die Villa zu betreten. Er kam also jener Mensch gewesen sein, dem die von Fräulein Frank gehörten Worte galten.“

„Belastend erscheint auch der deutliche Wi-derwille, der aus dem kurz vor dem Tode



Spielkätzchen. Nach dem Gemälde von V. Vaniter. (S. 3.)

abgefaßten Testamente des Verstorbenen spricht. — „Belastend ist ferner das sonderbare Betragen anlässlich des Besuches des Detektives.

„Belastend ist endlich noch die Übereinstimmung des Datums in dem von Herrn Heger aufgefangenen Gespräch und in dem Testament. Es deutet darauf hin, daß Jocke Mitwisser des Geheimnisses ist, dessen Meinungs den Schlüssel zum Morde geben dürfte.

„Dies alles ist sehr verdächtig, das gebe ich zu, aber es genügt nicht, um Jocke verhaften oder auch nur in dieser späten Stunde zwangsweise vorführen zu lassen. Ja, wenn wir nachweisen könnten, daß er gestern abend, nach Ihrem Fortgang, noch mit Ihrem Oheim gesprochen hat, dann — — —“

Ein leiser Jubelruf entschlüpfte den Lippen Schönfelds. „Ich hab's, ich hab's,“ rief er.

Sich an Heger wendend, fügte er hinzu: „Wann haben Sie das letzte Mal mit Herrn Jocke gesprochen?“

„Gestern abend vor Schluß des Geschäftes.“ „In Ihnen hat er es also nicht erfahren, daß Sie sich mit der Einwilligung Ihres Oheims mit Fräulein Frank verlobt haben?“

„Weder er, noch sonst jemand. Ich habe mit keinem Menschen über die Sache gesprochen.“

„Und Ihre Fräulein Braut?“

„Ich weiß es nicht, ob sie jemand von der erlangten Zustimmung des Oheims verständigt hat. Doch glaube ich kaum, daß sie im Laufe des Tages viel mit Menschen in Berührung gekommen ist. Herr Baier, der Vater von Gertruds bester Freundin, erwartete mich am Bahnhof, um mir kurz mitzuteilen, daß seine Frau zeitig morgens nach Bekanntwerden des Vorfalles, der sich rasch wie ein Lauffeuer in der Stadt herumgesprach, Gertrud abgeholt habe, damit sie vorläufig bei ihnen wohnen bleibe. Meine Braut ist begreiflicherweise sehr erschüttert, aber wohl auf. Frau Baier habe dafür gesorgt, daß sie nicht durch vielleicht gutgemeinte Besuche stets von neuem aufgeregt werde und habe niemandem den Zutritt gestattet.“

„Also hat Ihre Fräulein Braut die erfolgte Zustimmung von Seiten des Oheims nicht persönlich an Jocke mitgeteilt?“

„Ich glaube kaum. Aber wenn Sie Wert darauf legen, kann ich mir sofort Gewißheit verschaffen. Es ist noch nicht spät, eine telephonische Anfrage genügt.“



Yuanschikay. (S. 2.)

„Meine Braut hat mit Jocke nicht gesprochen, ihm auch nichts über die Vorgänge des gestrigen Abends berichtet, ja zu niemandem, nicht einmal zu ihren Gastfreunden davon gesprochen,“ da atmete der Detektive tief auf, und sein Gesicht zeigte einen

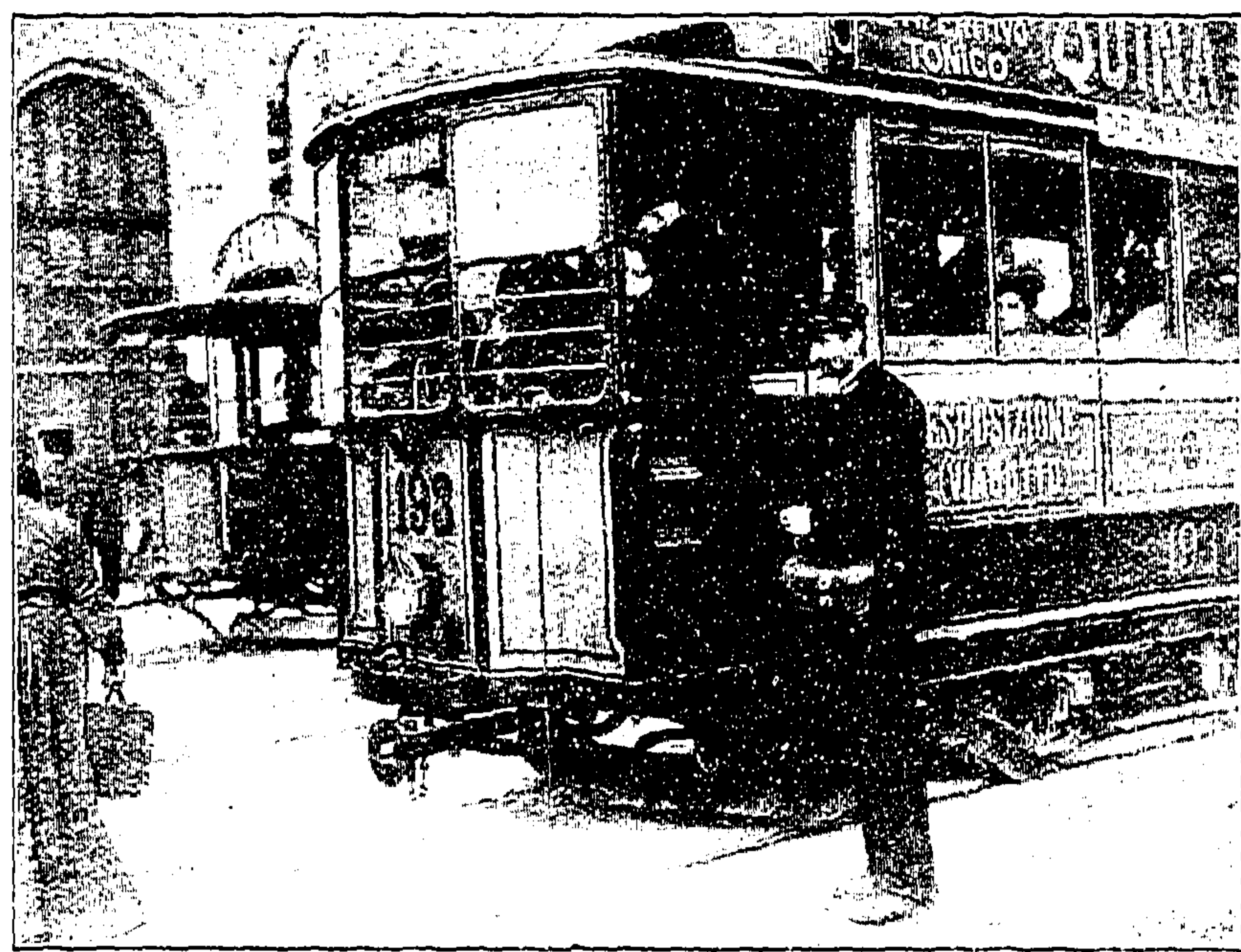
gewissen ernsten Triumph, der auch durch seine Stimme durchklang, als er sich an den Staatsanwalt wandte und sagte:

„Jocke hat mir gegenüber selbst gestanden, daß er von der erteilten Zustimmung zur Ehe schon wisse. Auf meine dies-

bezügliche Frage antwortete er sichtlich besangen, Fräulein Frank habe ihm dies mitgeteilt. Da dies auf Unwahrheit beruht, und da er auch Herrn Heger nicht gesprochen hat, so kann er diese Tatsache nur von dem Dritten gehört haben, der davon wußte, das heißt von dem Ermordeten.“

„Der Schluß scheint mir von unfehlbarer Logik,“ warf der Staatsanwalt ein.

„Nun gut, dann ist es aber klar, daß Jocke noch gestern abend nach zehn Uhr mit seinem Kompanion gesprochen hat. Daß er diese unzweifelhafte Tatsache leugnet, macht ihn aufs höchste verdächtig. Ich glaube, Herr Staatsanwalt, der Grund zum Einschreiten ist gegeben.“



Strassenbahn mit Briefkasten in Mailand. (S. 3.)

Man hörte das aufgeregte Atmen der Männer, während der Staatsanwalt mit raschen Zügen ein Formular ausfüllte und es dem Detektive hinreichte.

„Hier der Haftbefehl.“

„Ich will ihn sofort vollstrecken,“ lautete die Antwort, „damit der Vogel uns nicht entwischt.“

Er verließ schnellen Schrittes das Zimmer, und auch Heger schickte sich an, das Lokal zu verlassen, tief erschüttert durch das soeben Erlebte, als sich eine runzlige, zitternde Hand auf seinen Arm legte. Ausblickend schaute er in das Gesicht Hofmeisters, dessen kluge Augen warm an den Zügen des jungen Mannes hingen.

„Ich hätte eine Bitte an Sie zu stellen,“ sagte der Mann mit leiser Stimme, „eine seltsame Bitte, die Ihnen vielleicht in diesem Augenblick sogar frivol und pietätlos erscheinen wird. Aber glauben Sie mir, ich habe gewichtige Gründe zu meiner Forderung.“

Mitten in seinem tiefen Gram nickte Heger dem alten Manne freundlich zu. „Sprechen Sie, mein Herr; wenn ich Ihnen dienen kann, recht gerne.“

„Gestatten Sie mir, morgen in dem kleinen Weiler, unweit dessen Ihr Oheim tot aufgefunden wurde, zu fischen?“

Der Staatsanwalt war aufmerksam geworden.

„Herr Hofmeister, Sie wissen mehr, als Sie zeigen wollen. Ihre alten Augen sehen noch immer mehr, als ein Duzend junge. Hoffentlich lassen Sie uns nicht einer falschen Fährte nachjagen.“

Hofmeister schüttelte sein graues Haupt. „Nein, Herr von Vogl, Sie können versichert sein, kein Unrecht zu tun, wenn Sie jenen Menschen verhaften lassen; er hat es verdient. An Sie, Herr Heger, hätte ich noch eine Frage zu stellen. Gab Ihr Oheim viel auf das gute Urteil seiner Nebenmenschen?“

„Ich weiß nicht, wie ich diese Frage beantworten soll. Bieht man die zurückgezogene Lebensweise meines Oheims in Betracht, so muß man allerdings sagen, er kümmerte sich nicht



Friedrich Spielhagen. (S. 3.)

viel um die andern. Dagegen war er geradezu ängstlich darauf bedacht, seinen Ruf als streng reeller Geschäftsmann zu wahren. In dieser Beziehung war er unerschütterlich. Focke hatte stets eine lagere Moral und brummte manchmal darüber, daß die strengen Grundsätze meines Oheims manches gute Geschäft unmöglich machten."

"Das genügt. Wenn Sie bei meiner Angelpartie anwesend sein wollen, Herr Heger, ich werde pünktlich um 9 Uhr erscheinen. Auch Sie, Herr Staatsanwalt, sind hiermit eingeladen."

"Ich werde nicht ermangeln, mich einzufinden," lautete Fogls Antwort. "Die Einladung eines Mannes, wie Sie es sind, schlägt man nicht aus. Dabei kann unsereiner gewiß noch viel lernen, auf alle Fälle mehr als Karpfen fangen."

Sechstes Kapitel.

Das Wetter war im Laufe des Tages umgeschlagen. Ein heftiger kalter Regen rieselte hernieder, und der Sturm, welcher die Lüste durchbrauste, spielte Fangball mit den großen Wasserpöpseln, warf sie den späten Passanten ins Gesicht, welche sich bei diesem Wetter ins Freie wagten und jagte sie gegen die Fensterscheiben, daß ihr monotones Klatschen hörbar war bis ins Innere des Zimmers, in welchem Focke saß. Seine dicke, unförmige Gestalt war eingepreßt zwischen den Lehnen eines weich gepolsterten Stuhles, die mit kostbaren Ringen bedeckten fleischigen Finger ruhten auf den Knien, der Kopf mit dem hängenden Doppelkinn war auf die Brust herabgesunken und die kleinen, listigen Augen waren mit leerem Blick ins Weite gerichtet. Das behagliche Lächeln, das sonst immer auf den wohlgenährten Bügen thronte, war verschwunden, und sein Gesicht zeigte einen Ausdruck von Ernst, fast Angst.

Ein heftiger Windstoß, welcher das ganze Gebäude zu erschüttern schien, an den Fensterscheiben rüttelte, daß sie stöhnten und klirrten und im hohlen Kamin sein heimliches Lied sang, zu welchem die aufsprasselnden Regentropfen die Begleitung bildeten, weckte ihn aus seiner Betäubung.

"Ein Hundewetter," murmelte er, indem er schwerfällig aufstand und ans Fenster trat. Er warf einen Blick hinaus, aber die tiefe Dunkelheit schien ihn zu erschrecken, so daß er rasch den Vorhang wieder zufallen ließ und sich in das hellbeleuchtete Zimmer zurückwandte. Seine Augen flogen hinüber zu der kleinen Stuhuhhr, welche auf einer zierlichen Konsole stand.

"Erst 9 Uhr," sagte er halblaut zu sich selbst. "Wie langsam die Zeit verläuft, wenn man allein zwischen seinen vier Wänden sitzt. Ich bin es eben nicht mehr gewöhnt, abends zu Hause zu sein."

"Im Wirtshaus ist es freilich lustiger. Wenn ich doch noch hinginge? Aber nein, es ist zu schlechtes Wetter, und dann, diese Dunkelheit, die draußen herrscht." Er schauderte zusammen und trat an den in die Wand eingelassenen Knopf der elektrischen Beleuchtung heran. Ein Druck, und alle vier Lampen des Zimmers erstrahlten, so daß das nicht allzu große Zimmer wie in Licht gebadet schien. Focke rieb sich die Hände und versuchte

zu lächeln, aber sein Gesicht verzog sich nur zu einer widerlichen Grimasse.

"Hier ist es schön, hier ist es hell," nahm er sein Selbstgespräch wieder auf. "Es wäre ganz behaglich, wenn nur der Sturm nicht so heulen würde. Ganz unheimlich wird einem dabei zumute. In fröhlicher Gesellschaft bemerkt man so etwas gar nicht, und wenn schon, dann steigert es nur die Lustigkeit und Behaglichkeit. Anstandshalber muß ich jetzt eine Zeitlang die Vergnügungen meiden. Man könnte es mir als Herzlosigkeit auslegen. Wie lange eigentlich? Ach was, ich bin doch nicht verwandt mit ihm gewesen. Heute und höchstens noch morgen, so lange, bis er unter der Erde ruht, dann habe ich der Form genug getan. Ich glaube, wenn ich so ein Jahr lang jeden Abend allein sitzen müßte, oder nur einen Monat lang, ich würde verrückt werden."

"Wie schrecklich der Wind heult! Das beste wäre, ich ginge schlafen. Aber nein, ich könnte ja doch nicht einschlafen; und wenn man so wach im Bette liegt, dann kommen einem allerhand dumme Gedanken. Und dunkel ist es auch im Schlafzimmer. Nur eine Flamme, das ist viel zu wenig, ich werde das morgen ändern lassen, ich will Licht, viel Licht."

"Eigentlich ist es ganz gut, wenn ich ein paar Stunden für mich habe, ich muß doch überlegen."

Ein furchtbarer Donnerschlag unterbrach das Selbstgespräch und ließ Focke erschreckt zusammenfahren. Mit blaffen Lippen versuchte er zu lächeln.

"Wie schreckhaft ich bin; was ich nur habe! Ich war doch sonst nicht so nervös. Ich sehe schon, ich werde eine Zeitlang auf Reisen gehen müssen, um mich zu erholen. Die Geschichte hat mich doch mehr angegriffen, als ich selbst dachte."

"Was sagte ich nur vorhin? Richtig, ich wollte überlegen, was ich jetzt tun soll. Wenn Frank es ernst meinte mit seiner Drohung — und er hat es ernst gemeint."

Er schauderte wieder zusammen und fuhr dann fort, lauter sprechend, als wollte er eine innere Stimme überhöhen: "Gewiß, er hat im letzten Moment ein neues Testament gemacht und ich darf mit demjenigen, das ich in Händen habe, nicht herausrücken. Aber schließlich habe ich noch die Schenkungsurkunden mit welchen ich beweisen kann, daß er mir den Hauptanteil seines Vermögens schon zu Lebzeiten übertragen hat. Haha, das

war eine gute Idee von mir. Was man verschenkt, das gehört einem nicht mehr, und darüber kann man nicht verfügen."

Von neuem frachte der Donner, und der gresle Schein der Blitze war trotz der im Zimmer herrschenden Dämlichkeit durch den herabgelassenen Vorhang hindurch sichtbar. Der Regen klatschte noch wütender als zuvor, und der Wind piffte im Kamin, bald in lauten, hohen Tönen, bald dumpf brummend und murrend. Focke konnte nicht länger sitzen bleiben. Die innere Unruhe trieb ihn vom Stuhle empor und zwang ihn, in der Stube hin und her zu gehen.

"Ein schrecklich schauerliches Gefühl, so allein zu sein, bei diesem höllischen Konzert!" (Schluß folgt.)



Wohlfahrtsmarken für die vom Erdbeben in Italien Betroffenen.

Unsere Bilder.

Spielläden. (Zu dem Bilde S. 1.) Sie hat fleißig an dem Stumpfe gestrickt, die hübsche Gläserin, hell haben die im Sonnenlicht blinkenden Nadeln gellappert, nun schon geraume Zeit. Doch jede Arbeit muß Pausen haben. Da ist es denn eine hochwillkommene Stunde, daß Wieze auf weichen Pfötchen heranschiebt, sich schmeichelnd an den Hals der jungen Herrin schmiegt. Sofort fällt der Wollknäuel zu Boden, und nun beginnt ein neckisches Spiel, das den beiden augenscheinlich sehr wohl gefällt. Benjamin Bantier zeigt sich in diesem Bilde wiederum als Meister der Genremalerei.

Straßenbahn mit Briefkästen in Mailand. (Zu dem Bilde S. 2.) Wenigleich die italienische Post nicht mit der mancher anderer Kulturstaaten zu vergleichen ist, so hat die Postbehörde in Mailand doch diese Abwechslung durch eine neue Einrichtung, welche großen Anklang beim Publikum finden soll. Es handelt sich um Briefkästen, welche auf verkehrsreichen Strecken der Straßenbahn an den Wagen selbst angebracht sind.

Quanschikan. (Zu dem Porträt S. 2.) Quanschikan war früher Präsident des Auswärtigen Amtes in Peking und die Hauptstütze der Re-

formpartei in China. Gleich nach dem Regierungsantritt des jugendlichen Kaisers wurde er jedoch seiner Stellung enthoben und flüchtete.

Friedrich Spielhagen. (Zu dem Porträt S. 2.) Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, sagt der Psalmist. Friedrich Spielhagen, der berühmte Romandichter, hat dieses hohe biblische Alter bereits überschritten. Am 24. Februar dieses Jahres hat er seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Die bekanntesten seiner vielen bedeutenden Dichtungen sind wohl "Problematische Naturen" und "Sturmflut".

Wohlfahrtsmarken für die vom Erdbeben in Italien Betroffenen. (Zu obigem Bilde.) Das Deutsche Hilfskomitee hat Wohlfahrtsmarken zum Verkauf anfertigen lassen, deren Entwürfe von Professor Döpler dem Jüngeren ausgeführt sind. Die Marken haben dreieckige Form und weisen Bilder aus dem zerstörten und einstigen Messina auf. In den drei Ecken tragen sie die Inschriften: "Sicilia", "Calabria" und "10 Pf." Im ganzen erscheinen 10 verschiedene Marken, eine erste Marke mit dem Bildnis des italienischen Königspaares hat den doppelten Preis von 20 Pfennigen.

Buntes Allerlei.

Eine von einer einzigen Familie verwaltete Stadt. Eine merkwürdige Tatsache wird aus Saint Martin, einer in Südfrankreich gelegenen Kleinstadt, berichtet. Der ganze Stadtrat besteht dort aus Mitgliedern nur einer Familie, die erst kürzlich wieder in ihren Ämtern bestätigt worden ist. Der Bürgermeister ist Louis Guigo und die Stadträte sind Joseph, Alexander, Pierre, Louis (2.), Vincent, Jean André und Gabriel, alle mit dem Familiennamen Guigo.

Schätze unter Lumpen. In Carvin (Pas-de-Calais) wurde ein Bettler namens Joseph Daubreni angetroffen, der ein recht anständiges Vermögen besaß. Er war seiner Aussage nach erst vor kurzem von Havre nach dem Orte gekommen. Da er bettelte und in die elendsten Lumpen gehüllt umherging, wurde der Mann als Vagabund von der Polizei verhaftet, die ihm eine Gefangenentracht für seine zerfetzten Hüllen gab. Als nun ein Polizist diese oberflächlich untersuchte, erregte etwas wie ein Päckchen darin seine Aufmerksamkeit, und beim näheren Zusehen erwies sich das als ein Bündel Interimsaktien der Kohlenruben von Lens im Werte von 85 000 Mark.

Eigenheiten verschiedener Wüstenpflanzen. Im „Fünften Jahrbuch der Carnegie Institution von Washington“ berichtet Dr. D. L. Mac Dougal über die wasseransammelnden Organe von Wüstenpflanzen. In Gegenden mit sehr geringem und nur in einem kleinen Zeitraum eintretendem Regenfälle sind solche Pflanzen am Fuße ihres Stammes oder Stieles mit besonderen Sammelorganen ausgestattet. Diese Organe verändern sich nicht in der heißen Jahreszeit, sie treiben aber sofort neue Wurzeln und Schößlinge und bringen Früchte und Samen hervor in der kurzen Regenzeit. Einige solcher Sammelorgane, die in einem Museumsjahren seit 1902 im Trocknen aufbewahrt wurden, entwickelten jedes Jahr in der mit der kurzen Regenperiode ihres Ursprungslandes zusammenfallenden Zeit dünne Stämmchen, die freilich bald eingingen. In einzelnen Fällen hat man kürzlich mit dem von 1901 herrührenden Wasser aus solchen Sammelorganen Pflanzen gezüchtet, die betreffenden Organe waren also nach so langer Zeit noch unverändert erhalten geblieben.

Ein Zwerg-Elefant. Unter den Merkwürdigkeiten des Pariser Stolonialgartens befindet sich ein zehn Monate alter Elefant, der kaum größer ist als ein Shetland-Pony. Er stammt aus Französisch-Kongo, wo er nach Tötung seiner Mutter von Eingeborenen gefangen und dem Gouverneur als Geschenk überwiesen worden war. Lambarone, so wird der Zwerg genannt, wurde von einem Senegal-Schiffen nach Europa gebracht, und der Mann schloß während der Fahrt in einer so eingerichteten besonderen Kütte, daß er und sein Pfleger einander jeden Augenblick sehen konnten. Der Elefant sträubt sich nicht gegen seine Gefangenschaft, die ihm durch Zucker und Backwerk versüßt wird. Sein gewöhnliches Futter besteht als Tagesration aus sechs-einhalb Pfund in Milch gequelltem Reis und zwei Pfund Salat.

Alten Leuten das Rücken zu ersparen. Meine alte, schon 88-jährige Mutter bedient sich, wenn sie etwas vom Fußboden aufheben will, einer langen Schere, einer Art verlängerter Salatschere. Diese besteht aus zwei Griffen, welche die zum Körper passende Länge haben und unten mit einem Holzlöffel und einer kleinen stählernen Gabel versehen sind. Mit dieser Schere, die nach der Anweisung meiner Mutter vom Tischler gearbeitet worden ist, vermag sich erstein alles, auch das Kleinste und Feinste, vom Fußboden aufzuheben. Solche alte Leute, überhaupt für alle, denen das Rücken schwer fällt, ist der beschriebene Gegenstand als gutes Geschenk zu empfehlen.

Wohl möglich.



Kommerzienrätin: „Morgen fange ich an, auf'm Rad fahren zu lernen.“
— „Gott, Frau Kommerzienrat, da wird die Welt aus'm Gleichgewicht kommen.“

Wie man Herrenkragen, Manschetten und Serviteurs praktisch zum Trocknen aufhängt. Bekanntlich machen diese kleinen Sachen viel Schwierigkeiten beim Aufhängen. Ich kam auf den Gedanken, mir ein Ende Zinddraht zu holen, so lang, daß die Herrenkragen bequem Platz hatten, zog den Draht durch je ein Knopfloch der einzelnen Teile und hing ihn dann vermittelst zweier Bandschleifen, die ich an die Leinwand gebunden, parallel mit derselben auf.

Billiger Firnis zum Auspolieren der Möbel. Einen solchen kann man sich leicht verschaffen, wenn man Leinöl und guten Weingeist zu gleichen Teilen in einer verkorkten Flasche durch Schütteln mischt und damit die Möbel mittels eines wollenen Lappens reibt.

Franzbranntwein wendet man an bei Rheumatismus, sowie zur Stärkung der Glieder schwächlicher Kinder, besonders wenn die Beine zu schwach sind und sich zu krümmen beginnen. Franzbranntwein ist das beste und zuträglichste Kosmetikum zur Stärkung der Kopfhaut, sowie zur Beförderung des Haarwuchses.

Schöne Hände werden erhalten, wenn man folgendes Verfahren einhält: Man reibe die vorerst gewaschenen und abgetrockneten Hände mit Goldcrem ein und gieße dann auf die Handflächen Seifenspiritus. Darauf reibe man die Handflächen gegenseitig tüchtig. Der fette Schaum wird mit einem trockenen Handtuch einfach abgewischt, ohne die Hände weiterhin noch mit Wasser oder dergleichen zu behandeln.

Bei Karbolvergiftung ist Alkohol ein bewährtes Gegenmittel. Bei den schmerzhaften Krämpfen, die durch Karbolsäure eingestorben erscheint, mit Alkohol oder Franzbranntwein und legt einen alkoholgetränkten Wattebauch darauf. Die weiße Färbung und mit ihr der brennende Schmerz verschwindet tatsächlich. Auch innerlich hat sich die Darreichung von Alkohol gegen Karbolsäurevergiftung bewährt. Man sende sofort nach einem Arzt und lasse inzwischen Seifenlösung oder Glaubersalzlösung trinken.

Es ist auf Erd' kein schöner Kleid,
Denn Jugend, Ehr' und Redlichkeit;
Je länger man dasselbe trägt,
Je mehr es ziert und wohl ansteht.

Rätsel-Ecke.

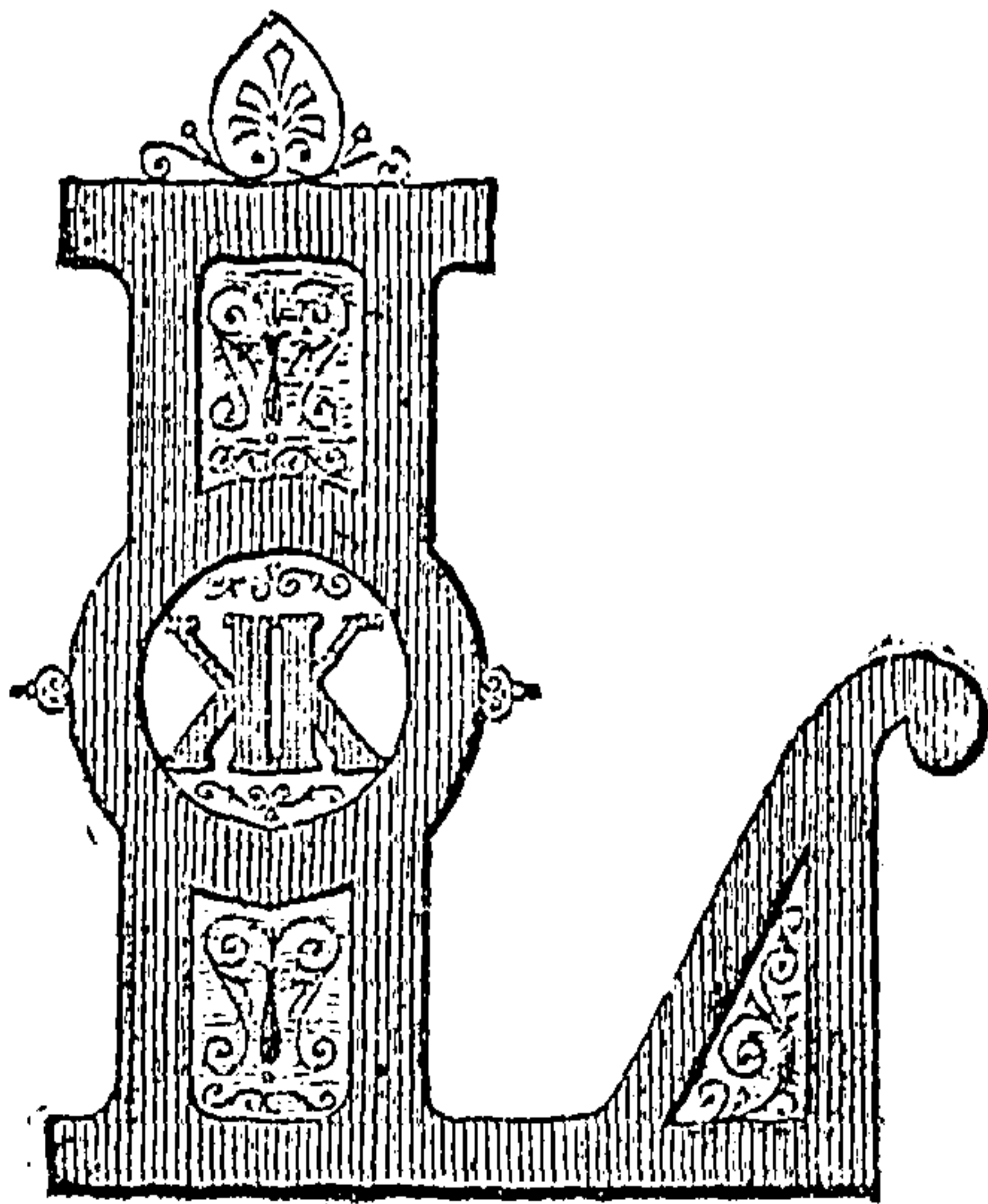
Dreißilbige Scharade.

Drei Mädlein hatten einst die Dritte
Und schwuren darin feierlich,
Wie das bei ihnen so die Sitte,
Sie blieben 1 2 sicherlich.
Da kam ein schmucker Burich gegangen,
Ein frischer, fröhlicher Gesell,
Wie bräunten einer da die Wangen,
Wie gingen alle Pulse schnell!
Die andern sahen es und lachten:
„Vor Amors Pfeil bewahr dein Herz!“
Der Frühling kam, und sieh, da machten
Das Ganze sie bei Spiel und Scherz.

Rätsel.

Mit Hut und Haupt bin ich den Leuten
Ein Schutz sowohl als eine Bier,
Und ohne Hut treff' ich zuzeiten
Sedweden auf der Erde hier.
Wird aber beides mir geraubt,
Wird, was ich sage, auch geglaubt.

Bilder-Rätsel.



Metamorphosen-Aufgabe.

Wie gelangt man durch Metamorphosen von Roggen über höchstens neun Zwischenstationen zu Gerste und von Wehl über höchstens elf Zwischenstationen zu Brot?

Anagramm.

Was der Landmann schreit,
Was den Krieger freut,
Was der Kaufmann bucht
Und der Wilde sucht,
Das ist, kehrt du's um,
Königs Privilegium.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Zahlen-Rätsel: Gastein.
Wortbildung: Christiansland.
Übersprungungs-Aufgabe: Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig.
Rätsel: Trier — Triller.